Einzelpreis 70 Pfg. · 5. Jahrg.

Die „Freiheit" erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags nur einmal, mit den Unterhaltungsbeilagen „Freie Welt" — „Frauen-Welt" und „Der Jugend-Genosse". Der Bezugspreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus monatlich 21.— M. für den Monat Februar, im voraus zahlbar. Für Postbezug nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen entgegen. Unter Streifband bezogen für Deutschland, Danzig, das Saar- und Memelgebiet sowie die früheren deutschen Gebiete Polens und Luxemburg 55.— M., für das übrige Ausland 73.— M.

Redaktion, Expedition und Verlag: Berlin C2, Breite Straße 8-9

Dienstag, 14. Februar 1922

Nummer 75 · Morgen-Ausgabe

Die sechsgespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum kostet 8.— M. einschließlich Inseratensteuer. Kleine Anzeigen: Das fettgedruckte Wort 2.50 M., jedes weitere Wort 1.75 M. einschließlich Inseratensteuer. Laufende Anzeigen laut Tarif. Familien-Anzeigen und Stellen-Gesuche 1.60 M. netto pro Zeile. Stellen-Gesuche in Wort-Anzeigen: das fettgedruckte Wort 2.— M., jedes weitere Wort 1.50 M.

Fernsprecher: Zentrum 152 30—152 39

Freiheit

Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Die innerpolitische Krise

In einem „Klarheit" überschriebenen Artikel nimmt das Zentrumsorgan „Germania" Stellung zu der jetzigen Regierungskrise:

„So können die Dinge auf die Dauer nicht gemacht werden. Wir müssen der Verwechslung der Politik mit dem Kartenspiel ein Ende machen. Entweder oder! Entweder man ist bereit, wirkliche Politik zu machen, und zu dem Ergebnis „ja" und „Amen" zu sagen, oder man muß „nein" sagen und die Neinsager müssen bereit sein, eine neue Regierung zu bilden. Sonst wird die Politik zum Satyrspiel."

Nach einer Schilderung der ernsten außenpolitischen Lage und der Haltung der einzelnen Parteien schreibt das Blatt weiter:

„Es ist gut, daß der Reichstag einmal vor eine wirkliche politische Verantwortung gestellt wird und ebenso ist es notwendig, daß gewisse Krisenpolitiker, die das Wesen der Politik in der Krise selbst sehen, dieses Mal rasch vor Entscheidungen über Fragen gestellt werden, die sonst als schleichendes Gift die innerpolitische Lage verwirrt hätten. An alle Parteien tritt jetzt die Frage heran: Heraus mit der Sprache, wie man besser die Politik hätte führen müssen! Ebenso müssen sich jetzt alle Parteien, besonders die, die gern nachträglich die Klugen spielen, darüber klar werden, daß es nicht Aufgabe der Politik ist nur rückwärtsblickend Betrachtungen anzustellen. Will man eine neue politische Orientierung, so muß auch Ziel und Richtung der neuen Politik klar und deutlich vor Augen treten."

Man kann keineswegs behaupten, daß Ziel und Richtung einer neuen Politik in der Presse der rechtsstehenden Katastrophenpolitiker deutlich zum Ausdruck kommen. Recht deutlich kommt diese Verlegenheit im „Lokal-Anzeiger" zum Ausdruck, der folgendes schreibt:

„Man kann noch so sehr die Frage unterstreichen, ob es in diesem Augenblick zu verantworten sei, das Reich in eine neue Regierungskrisis zu stürzen, ob die Gegner des Reichskanzlers denn zu sagen müßten, was nach dessen Sturze geschehen solle. Die Oppositionsparteien insgesamt, und namentlich auch die beiden rechtsstehenden Parteien, können ihre Kampfstellung nicht mehr verändern, nachdem sie einmal so weit vorgegangen sind, wie sie es in der Sonnabendsitzung getan haben."

„Die „Kreuz-Ztg." freilich gibt sich recht tapfer. Sie meint allerdings, daß die Abstimmung am Mittwoch eine Mehrheit für das Kabinett ergeben würde. Für diesen Fall kündigt sie schon jetzt an, daß eine Mehrheit des Reichstags noch keineswegs eine Mehrheit des Volkes bedeute und daß deshalb Neuwahlen erforderlich seien. Den eigentlichen Zweck der deutschnationalen Sehnsucht offenbart das Blatt, unter Hinweis auf Genua, mit folgenden Worten:

„Einmal muß unseren Feinden klar vor Augen geführt werden, daß das deutsche Volk die ihm auferlegten Bedingungen nicht erfüllen kann. Am klarsten wird aber dies zutage treten, wenn am kommenden Mittwoch zunächst das Erfüllungskabinett verschwindet und freie Bahn für neue Wege geschaffen wird."

Zum Vorspann dieser auf neue internationale Komplikationen hinzielenden Nationalistenpolitik hat sich in erster Linie die Deutsche Volkspartei gemacht, deren Mißtrauensvotum bekanntlich noch schärfer gefaßt ist wie das der Deutschnationalen Partei. Ihr offizielles Organ, die „Zeit", schreibt in ihrer gestrigen Abendausgabe:

„Auf der anderen Seite wird der Versuch von den Regierungsparteien gemacht, das von ihnen eingebrachte Vertrauensvotum der äußeren Form nach abzuschwächen. Man hofft, dadurch weitere Kreise dafür gewinnen zu können. Jedoch ist selbstverständlich, daß, nachdem Dr. Wirth klare Entscheidung gefordert hat, jedes Vertrauensvotum, mag es auch in der äußeren Form noch so unbestimmt sein, als Kundgebung für Dr. Wirth zu gelten hat. Alle Versuche, auf diese Weise etwa die Deutsche Volkspartei gewinnen zu wollen, sind von vornherein zum Scheitern verurteilt."

Noch schärfer äußert sich das Stinnesorgan, die „Deutsche Allgemeine Ztg.":

„Wie die Abstimmung des Hauses über das Vertrauensvotum für das Kabinett Wirth am Mittwoch ausfallen wird, ist auch heute noch ganz ungewiß. Nur das eine steht nach wie vor fest, daß die Deutsche Volkspartei gegen das Vertrauensvotum für Dr. Wirth stimmen und ihren Mißtrauensvotumsantrag gegen den Reichskanzler aufrecht erhalten wird. Von dieser Seite hat Herr Dr. Wirth also unter keinen Umständen ein Entgegenkommen zu erwarten; das ist ihm auch bereits von einem Vertreter der Partei offiziell mitgeteilt worden."

Wenn das Blatt weiter behauptet, daß von den Rechtssozialisten Bemühungen unternommen würden, um die U. S. P. für das Vertrauensvotum zu gewinnen, so ist diese Behauptung völlig falsch. Es haben keinerlei Besprechungen oder Verhandlungen stattgefunden.

Im übrigen haben wir nie einen Zweifel daran gelassen, daß es für die U. S. P. Grenzen des Entgegenkommens gibt, die nicht überschritten werden können. Die Regierung Wirth hat schon in der Frage des Steuerkompromisses versagt. Das Kabinett hat dann während und nach dem Eisenbahnerstreik eine Haltung eingenommen, die sie in Gegensatz zu der Arbeiterschaft gebracht hat. Die Regierung hat sich also durch ihre eigene Schuld in ihre jetzige Lage gebracht.

Recht eigenartig berührt es, daß der „Vorwärts" diese Einsicht nicht hat. Er schreibt, anknüpfend an unseren Sonntagsartikel „Stinnes steht vor den Toren":

„Stinnes steht den Toren so nah oder ist von ihnen so weit entfernt, wie es den Unabhängigen beliebt. Die Unabhängigen brauchen am Mittwoch nur zu erklären, daß sie zwar das Verhalten der Regierung im Eisenbahnerstreik nach wie vor kritisch beurteilen, daß es ihnen aber jetzt darum gehe, die Bildung einer reaktionären Katastrophenregierung zu verhindern, und daß sie darum den Antrag Marx-Petersen-Müller annähmen, und das ganze Stinnes-Gespenst ist zerronnen. Dann würden sich die Unabhängigen eine Machtposition geschaffen haben und sie könnten uns helfen, dafür zu sorgen, daß bei der Liquidierung des Eisenbahnerstreiks, entsprechend dem Versprechen Wirths, keine Rachepolitik getrieben wird. Helfen sie aber am Mittwoch der Rechten, die Regierung zu stürzen und kommt infolgedessen eine Scharfmacherregierung ans Ruder, dann können sich die Beamten und die Arbeiter für alles, was daraus wird, bei der USP. bedanken."

Der Schlußsatz zeigt deutlich, daß es dem „Vorwärts" nicht darauf ankommt, gemäß dem durchaus berechtigten Wunsche der „Germania" Politik zu machen, sondern darauf, für alle Fälle die U. S. P. zum Prügelknaben für eine eventuelle Verschlechterung der innenpolitischen Lage zu machen.

Depotzwang und Bankgeheimnis

Für Kapitalflucht und Steuerhinterziehung

In dem Finanzplan, den die deutsche Regierung am 28. Januar der Reparationskommission unterbreitet hat, findet sich der Hinweis, daß die deutsche Regierung gegen Kapitalflucht und Steuerhinterziehung energische Maßnahmen getroffen habe. Insbesondere sei das Bankgeheimnis durch Gesetz aufgehoben worden, ferner werde der Wertpapierbesitz bei den Banken durch die Steuerbehörde überwacht. Die Mitteilung, daß solche Bestimmungen bestehen, ist richtig, aber sie ist nicht vollständig, denn sie läßt unerwähnt, daß sehr starke Kräfte am Werke sind, beiden Bestimmungen ein Ende zu bereiten. Bereits in der Reichstagssitzung vom 30. Januar hat Genosse Henke auf diese Bestrebungen hingewiesen und an den Reichsfinanzminister Hermes die Frage gerichtet, was er gegen sie zu tun gedenke. Herr Hermes hat geschwiegen und es somit unterlassen, was besonders aus politischen Gründen dringend wünschenswert gewesen wäre: Klarheit darüber zu schaffen, daß die Regierung diesen Absichten der Besitzenden keine Folge zu leisten gedenke.

Um so notwendiger aber ist es, daß jetzt die Oeffentlichkeit darüber unterrichtet wird, von welch großer Bedeutung der Kampf der Besitzenden gegen den Depotzwang und für die Wiedereinführung des Bankgeheimnisses ist. Diese Aufklärung ist aber auch notwendig, damit die Entente sieht, daß hinter jenen Aushöhlungsbestrebungen der Steuergesetze nur die Parteien stehen, für die der Schutz des Geldbeutels oberstes Prinzip aller ihrer Handlungen darstellt.

Gegen das Kapitalfluchtgesetz vom 8. September 1919 und gegen die ergänzende Verordnung vom 24. Oktober des gleichen Jahres hat von Anfang an eine sehr starke Opposition bestanden. Die Verordnung bestimmt, daß Kupons- und Dividendenscheine sowie ausgeloste Wertpapiere nur bei solchen Banken eingelöst werden dürfen, bei denen die Wertpapiere selbst hinterlegt sind, sofern der Besitzer es nicht vorzieht, dem Finanzamt ein Verzeichnis seiner Wertpapiere einzureichen. Praktisch ist also dadurch der Depotzwang für den gesamten Wertpapierbesitz eingeführt. Das Gesetz hat ferner die Banken verpflichtet, was später auch die Reichsabgabenordnung wiederholte, Kundenverzeichnisse einzureichen und den Steuerbehörden Auskunft über die Bankkonten zu erteilen. Mit diesen Bestimmungen wurde das Bankgeheimnis aufgehoben.

Der Zweck der beiden sich ergänzenden Maßnahmen war die Bekämpfung der Kapitalflucht und der Steuerhinterziehung. Das sich der Kontrolle entziehende Einkommen und der bewegliche Kapitalbesitz sollten sicherer erfaßt werden als das bisher der Fall war, indem man den Steuerbehörden Einblick in die Bankkonten und Depotverzeichnisse ermöglichte und dadurch zugleich auf die Steuerpflichtigen einen starken Druck ausübte. Vollständig war dieses Ziel durch beide Bestimmungen allerdings nicht zu erreichen. Denn die Steuerpflichtigen versuchten durch Anlage mehrerer Bankkonten der Wachsamkeit der Behörden zu entgehen. Noch häufiger waren die Versuche, Einnahmen, die nicht deklariert werden sollten, überhaupt nicht über ein Bankkonto gehen zu lassen. Auch die Notenhamsterei, die unkontrollierbar ist und sich dem steuerlichen Zugriff vollständig entzieht, erfuhr einen starken Anreiz.

Trotzdem begann insbesondere von den Banken eine starke Agitation gegen beide Bestimmungen. Sie behaupteten, die den Banken verursachte Mühe und Arbeit sei zwecklos, weil die Steuerbehörden wegen ihrer Ueberlastung nicht in der Lage wären, die Kundenverzeichnisse und Kontoauszüge zu verarbeiten. Dieser Einwand ist zweifellos gewaltig übertrieben. Gewiß sind infolge der Rückstände bei den Veranlagungsarbeiten der Finanzämter die Möglichkeiten zur steuerlichen Nachkontrolle auf Grund der Kontoauszüge und der Kundenverzeichnisse nicht erschöpfend ausgenutzt worden. Aber das ist nicht nur hier der Fall, sondern auch bei zahlreichen anderen Bestimmungen der Reichsabgabenordnung, mit deren Hilfe ebenfalls die Steuerhinterziehung wirksam bekämpft werden könnte. Dem steht ferner auch die Erklärung der Regierung gegenüber, daß nach der Auffassung der überwiegenden Mehrzahl der Finanzämter der Wert des Einblicks in die Bankverhältnisse der Steuerzahler schon jetzt trotz der unvollkommenen Ausnutzung sehr groß ist und daß daher auch gegenwärtig diese Möglichkeit zur richtigen Erfassung der Steuerpflichtigen nicht entbehrt werden kann. Diese Auffassung wird gestützt durch die Tatsache, daß häufig Zensiten ihren Einspruch gegen ihre Veranlagung in dem Augenblick zurückzogen, in dem sie erfuhren, daß die Steuerbehörde von einem von ihnen geführten Bankkonto Kenntnis hatte. Ferner ist es doch auch unbestreitbar, daß bei vielen Steuerpflichtigen schon die Möglichkeit, evtl. der unrichtigen Einschätzung überführt zu werden, sie zur richtigeren Veranlagung veranlaßte. Die kleinen Unzuträglichkeiten, die für die Banken und auch für die kleinen Sparer mit festverzinslichen Werten unzweifelhaft bestehen, können demgegenüber wohl

Rußlands Vorbereitungen für Genua

Wie der „Ost-Expreß" zu melden weiß, trifft Krassin am Mittwoch aus London in Berlin ein, wo er einige Tage zu bleiben gedenkt, um sich dann nach Moskau zu begeben. Aus Moskau wird Krassin im Bestande der Sowjetdelegation nach Genua reisen. Krassin hat soeben in London Verhandlungen mit Lloyd George geführt, deren Ergebnissen von sowjetrussischer Seite erhebliche Bedeutung beigemessen wird. Diese Verhandlungen haben sich u. a. auf **die Bildung des internationalen Syndikats zum Wiederaufbau Sowjetrußlands** bezogen. In Sowjetkreisen steht man einem solchen Syndikat weniger aus grundsätzlichen Erwägungen ablehnend gegenüber, als aus Besorgnis, daß die Bildung eines übermächtigen Syndikats zu einer wirtschaftlichen und politischen Fessel für Sowjetrußland werden könnte. In London haben Krassins Bemühungen, Sicherheiten in dieser Richtung zu erlangen, wesentliches Entgegenkommen gefunden, wodurch die bisher russischerseits bestehenden Bedenken zerstreut werden könnten.

Im Verfolg dieser Londoner Verhandlungen wird Krassin in Berlin Konferenzen mit deutschen Politikern und Finanzleuten abhalten, die unter Beteiligung des Direktors der Sowjetstaatsbank Scheinman und des Chefs der Sowjethandelsmission Stomoniakow stattfinden sollen. — Gleichzeitig mit Krassin trifft der Vorsitzende des Zentrossojus (Allrussischer Zentralgenossenschaftsverband) Chintschuk wieder in Berlin ein.

Der Vorsitzende des Ukrainischen Rates der Volkskommissare Rakowski, der sich ebenfalls zurzeit in Berlin befindet und der der russischen Genuadelegation angehört, erklärte dem Vertreter des „Ost-Expreß", daß die Sowjet-Ukraine mit allen anderen unabhängigen Republiken der Sowjetföderation auf der Genueser Konferenz in einer einheitlichen Delegation vertreten sein werde. Diese einheitliche Politik sei die Folge der gleichmäßigen sozialen Struktur der Föderationsrepubliken und der engen militärischen und wirtschaftlichen Verträge, welche diese Republiken an Sowjetrußland knüpfen. Die russische Delegation in Genua werde den Gesamttitel „Delegation der Vereinigten Sowjetrepubliken" führen. Bereits in Cannes sei der Grundsatz der Nichteinmischung in das innere staatliche und wirtschaftliche Leben der einzelnen Länder aufgestellt worden. An dieser Forderung würde die russische Delegation auch für die Arbeiter und Bauern der Sowjetrepubliken festhalten, und hierfür müßten reale Garantien seitens der Großmächte geboten werden. **Als Gegenleistung würde die Sowjetregierung die gewinnsichere Anlage des Auslandskapitals in Rußland garantieren, was durch die Reform des russischen Zivil-, Straf- und Vertragsrechts ermöglicht werde.** Betreffs der Auslandsschulden würde die Sowjetregierung nur einem solchen Zahlungsmodus zustimmen, der keine Versklavung der Wirtschaft Sowjetrußlands nach sich ziehe.

Zum preußischen Gesandten in München ist, als Nachfolger des nach Dresden versetzten Herrn von Schellen, Ministerialrat Dr. Denk vom Preußischen Staatsministerium, der bisherige Dezernent des besetzten Gebietes, ausersehen.

Als Nachfolger des verstorbenen Abgeordneten Conrad Haußmann tritt der Generalsekretär des Reichsverbandes des deutschen Handwerks, Karl Hermann in Reutlingen, in den Reichstag ein.

kaum ins Gewicht fallen. Ebenso ist nicht entscheidend, daß durch Depotzwang und Auskunftspflicht die Notenhamsterei gefördert wird. So große Nachteile die Notenhamsterei steuerlich verursacht, so wenig darf übersehen werden, daß das Hamstern von Noten wirtschaftlich die Gewährung zinsloser Darlehen an das Reich darstellt.

Es ist deshalb nichts anderes als der Schutz der Kapitalflucht und der Steuerhinterziehung, wenn die Bankkreise sich für die Aufhebung beider Bestimmungen einsetzen. Sieg der nacktesten Interessenpolitik bedeutet es, daß ein derartiger Antrag im finanzpolitischen Ausschuß des Reichswirtschaftsrats Erfolg gehabt hat. Zwar ist dort die Aufhebung des Bankgeheimnisses durch die Wachsamkeit der Arbeitervertreter mit Stimmengleichheit abgelehnt worden. Doch wurde die Aufforderung an die Regierung, den Depotzwang zu beseitigen, mit 16 gegen 13 Stimmen angenommen. Das ist mehr als ein Teilsieg, denn der Verzicht auf den Depotzwang würde auch die Aufhebung des Bankgeheimnisses vollständig entwerten, weil ja keine Verpflichtung mehr bestehen würde, die Wertpapiere bei den Banken zu hinterlegen und die Bankkonten nicht mehr vollständig sein würden. Diese Anträge der Besitzenden sind aber nicht nur vom allgemeinen politischen und finanzpolitischen Standpunkt aus gefährlich, sondern vor allen Dingen auch vom Standpunkt der steuerlichen Gerechtigkeit. Durch den Lohnabzug besteht für die große Masse der Steuerpflichtigen längst nicht mehr die Geheimhaltung ihrer Bezüge. Für die Besitzenden aber würde Aufhebung des Depotzwangs und Wiedereinführung des Bankgeheimnisses ein neues Vorrecht zur Steuerhinterziehung geschaffen werden.

Dasselbe will ein Antrag, den die Deutsche Volkspartei im Reichstage eingebracht hat. Er trägt ein unscheinbares Gewand ist aber umso gefährlicher, weil er verlangt, daß das Recht der Finanzämter und ihrer einzelnen Beamten bei verdächtigen Steuererklärungen eine Beschlagnahme von Geschäftsbüchern vorzunehmen eingeengt und von einer vorausgehenden Entscheidung des Finanzgerichts abhängig gemacht wird. In der Wirkung würde der Antrag einer Bestimmung gleichkommen, durch die das Finanzamt verpflichtet wird, den Verdächtigen vorher mitzuteilen, daß man bei ihm seine Geschäftsbücher beschlagnahmen will. Darüber hinaus will aber dieser Antrag neu einführen die Haftpflicht des einzelnen Beamten für etwaige Schädigungen, die bei der Ausübung des Amtes Dritten zugefügt werden. Würde eine derartige Bestimmung Gesetz werden, dann würde natürlich jeder Finanzbeamte sich hüten, überhaupt einen derartigen Eingriff vorzunehmen. Der Steuerbetrug würde mit einer Prämie ausgestattet, derjenige, der ihn verhindern will, mit Strafe bedroht werden.

Charakteristik der Deutschnationalen

Von einem der sie kennen muß

Wir haben die in der „Welt am Montag" erfolgten Enthüllungen des ehemaligen Deutschnationalen Schriftstellers Abel über die bayrischen Hochverräter wiedergegeben. Die deutschnationale Presse hat sich teils bereits ausgeschwiegen, teils hat sie den Verfasser mit den wüstesten Beschimpfungen überhäuft, auf die Sache ist sie nirgends eingegangen. Nun bringt Herr Abel in der „Welt am Montag" eine Blütenlese der über ihn veröffentlichten Verleumdungen und verknüpft damit eine Charakteristik der Deutschnationalen, die ihren besonderen Wert dadurch erhält, daß sie von einem guten Kenner der Verhältnisse stammen. Wir geben folgende erbaulichen Stellen daraus wieder:

„Meine Enthüllungen über die bayerischen Hochverräter haben die deutschnationale Meute entfesselt. Zuerst wurde alles rundweg abgestritten, nach bewährtem Prinzip, dann kam die „Erklärung" des „Freien Wortes", angesichts welcher die Kläffer den Schwanz zwischen die Beine zogen. Gegen das Material kann man nicht an, denn allzu viele Kronzeugen sind vorhanden, also heraus mit dem „Vorleben" des Anklägers. Früher, als dieser Ankläger seine Haut für die Deutschnationalen zu Markte trug, kümmerte sie das „Vorleben" wenig, aber jetzt ist die Sache anders. Also: ich soll nach der „Deutschen Tageszeitung" lange Zeit in Frankreich anarchistische Propaganda getrieben und gar dafür im Gefängnis gesessen haben. So lügen kann nur ein deutschnationales Blatt. Ich fordere das Blatt auf, die Beweise dafür zu erbringen. Im Kriege soll „meine Hirnschale schwer verletzt worden sein". Mein Militärpaß weist nichts Derartiges oder auch nur entfernt Aehnliches auf und ich wünsche dem Gewährsmann der Tageszeitung, daß seine Hirnschale so intakt sein möge, wie die meinige es ist. Mit der Behauptung ich habe mich als übernationalistischer Heißsporn betätigt richtet sich das Blatt selbst, denn es hat Berichte von mir abgedruckt."

„Meine Zeugnisse rechtsstehender Zeitungen, zum Teil ausgestellt von deutschnationalen Reichstagsabgeordneten, ergehen sich in Ausdrücken höchsten Lobes über meine politische Betätigung, Befähigung und mein journalistisches Wirken. Mit Anerkennungsschreiben über meine deutschnationale Rednertätigkeit könnte ich eine Broschüre füllen. Also sind alle diese Leute auf einen „übernationalistischen Heißsporn mit schwer verletzter Hirnschale" hereingefallen? — Das wäre ein schlechtes Zeichen!" . . .

„Nach der „Deutschen Tageszeitung" erklären die in meinem Artikel beschuldigten Persönlichkeiten, daß alles, was ich behauptet habe, gelogen sei. Warum strengen sie denn keinen Verleumdungsprozeß gegen mich an? Es scheint, daß ich noch deutlicher werden muß, um die stinkende Atmosphäre der Reichsverderber etwas zu reinigen.".

„Mein Material stammt aus anderen Quellen. Den deutschnationalen Ehrabschneidern und Verleumdern, den feigen Burschen, die, wie es in der „Deutschen Tageszeitung" geschieht, nicht einmal mit ihrem Namen herauskommen, werden die Augen aufgehen, wenn sie die Quellen kennen lernen. Armer Hohenzollernkaiser! Deine Sache ist in schlechten Händen."

So schildert die deutschnationalen Führer, die Journalisten und Reichstagsabgeordneten, einer, der sie gut kennt. Danach kann man ermessen, welch eine Barbarei dem deutschen Volke drohen würde, wenn diese Leute ihr Ziel — die politische Herrschaft — erreichen würden!

Gröners Dank

Er soll ihn für sich behalten

Das „Reichsverkehrsblatt" veröffentlicht folgenden Dankerlaß des Reichsverkehrsministers:

Dem Aufruf der Reichsgewerkschaft zu allgemeiner Dienstverweigerung ist ein Teil der Eisenbahnbeamten unter Verletzung ihrer Dienstpflicht gefolgt. Hunderttausende aber sind sich ihrer Verantwortung gegen das Vaterland bewußt geblieben und haben — allen Drohungen und Lockungen trotzend — treu auf ihrem Posten ausgeharrt. In großer Zahl sind sie ohne Rücksicht auf ihre Stellung an den Platz der Pflichtvergessenen getreten und haben unermüdlich unter Gefahr für Leben und Gesundheit ungewohnte Verrichtungen übernommen. Mit demselben staatstreuen Opfermut hat sich die Technische Nothilfe für den Eisenbahndienst eingesetzt. Ohne Verzug sind ihre Mitglieder überall dem Ruf der Führer gefolgt und haben sich den durch die Ungunst des Wetters noch besonders erschwerten Arbeiten unter äußerster Selbstverleugnung unterzogen.

Zu ihnen sind die Arbeiter getreten, die — einige Punkte des Reiches ausgenommen — getreu ihrer Pflicht ihre Arbeit nicht verlassen haben. In richtiger staatspolitischer Erkenntnis haben ihre Führer den Streik von vornherein abgelehnt.

Dieses dreifache Zusammenarbeiten hat unser Vaterland vor Hungersnot und schwersten wirtschaftlichen Schädigungen bewahrt.

Darum sage ich allen den pflichtgetreuen Beamten, Angestellten und Arbeitern, wie den beherzten Nothelfern für ihre aufopfernden Leistungen meinen wärmsten Dank. Ich freue mich besonders, diesen Dank ohne Einschränkung dem Personal der Reichsbahn in Bayern und Württemberg aussprechen zu können, das diesen Teilen des Reiches das verhängnisvolle Schauspiel einer Dienstverweigerung völlig erspart hat.

Möge der Verlauf der Bewegung zur Folge haben, daß sich nunmehr Pflichtbewußtsein und Verständnis für die bestehenden Staatsnotwendigkeiten in allen Kreisen der Beamtenschaft durchsetzen. Nur so kann das Verkehrswesen einer baldigen Gesundung entgegengeführt und die dem Berufsbeamtentum drohende Gefahr beseitigt werden.

Wir haben schon vor dem Eisenbahnerstreik immer wieder bemerken müssen, daß die Taktlosigkeit des Eisenbahnministers und seiner führenden Räte im Umgang mit gewerkschaftlich organisierten Beamten und Arbeitern alle Grenzen überschreitet. Es war gar nicht zu verkennen, daß die völlig falsche Behandlung von Unterhändlern der Beamtengewerkschaften durch die Vertreter der oberen Bureaukratie wesentlich zur Ansammlung des Explosionsstoffes im Beamtenlager beigetragen hat, der schließlich den Streikausbruch herbeigeführt hat. Durch diese Kundgebung legt Herr Groener einen neuen Beweis dafür ab, daß er es nie lernen wird, im Umgang mit Arbeitern und Beamten und ihren Organisationen den Ton zu treffen, der ein anständiges Verhältnis zwischen den Vertretern des Arbeitgebers Staat und den Beamten-Arbeitnehmern möglich macht. Wir sind überzeugt, daß wir auch im Namen der organisierten Eisenbahnarbeiter sprechen, an die sich Herr Groener ebenfalls mit seinem Dank für ihre „Pflichttreue" wendet, wenn wir für die gesamte Arbeiterschaft einen derartigen Dank zurückweisen. Nicht um den Dank des Herrn Groener zu verdienen, haben die Eisenbahnarbeiter vom Streik abgesehen, sondern aus Erwägungen, die sich lediglich auf das Interesse der Arbeiterklasse bezogen. Herr Groener ist im Irrtum, wenn er glaubt, er könnte die organisierten Arbeiter durch eine solche wohlwollende Sprache ihrer grundsätzlichen Einstellung als kämpfende Proletarier abwendig machen. Die Wirkung seines „Dank-Erlasses" kann nur die entgegengesetzte sein und die bisher Getrennten um so schneller zusammenführen. Die Arbeiterschaft hat ein außerordentlich feines Ohr für die Absichten ihrer Gegner, und Herr Groener muß sich schon gefallen lassen, daß er allen Dank-Erlassen zum Trotz nach wie vor zu den Gegnern der Arbeiterklasse gezählt wird.

Auch ein Held

Die „Technische Nothilfe" steht gegenwärtig in hohem Ansehen bei allen Spießern und Reaktionären. Sie hat sich als „Lebensretter" aufgetan, und alle Gegner der Arbeiterklasse haben angesichts der Leistung dieser Organisation beim jüngsten städtischen und Eisenbahnerstreik neuen Mut bekommen. Große Hoffnungen für die Zukunft werden auf die „Technische Nothilfe" gesetzt und ihre Mitglieder werden als Helden gefeiert. Ein solcher Held, der Bergbaustudent Stentzel, ist infolge eines Unglücksfalles auf dem Felde seiner besonderen Ehre „gefallen". Herr Wulff, der Präsident der Eisenbahndirektion Berlin, widmet ihm in der „Deutschen Zeitung" einen schönen Nachruf und der Verlag dieses Blattes fügt einen zweiten hinzu. Dieser lautet:

„Trauernd stehen wir an der Bahre dieses hoffnungsvollen Mannes, der mit unermüdlicher Pflichttreue für den deutschen Gedanken gearbeitet hat. Bis vor kurzem war er in Oberschlesien in einem Bergwerk tätig, und selbst hier unter der Erde, mitten unter polnischen Aufwieglern, hat er in deutschem Sinne gewirkt. Furchtlos, in jugendlicher Begeisterung, trat er stets für sein Volk und Vaterland ein. Wir haben ihm besonders zu danken für den unermüdlichen und erfolgreichen Eifer, mit dem er zu der „Deutschen Zeitung", der Bannerträgerin seiner Ideale, stand und sie in weiten Kreisen verbreitete. Vor wenigen Tagen erst war Herbert Stentzel aus Oberschlesien zurückgekehrt und sofort nach Ausbruch des Streiks stellte er sich der Technischen Nothilfe zur Verfügung, um an seinem Teil beizutragen, die Not zu lindern und geordnete Zustände zu schaffen. Hier hat ihn sein Schicksal erreicht. Auch er ist auf dem Felde der Ehre gestorben. Wir werden seiner nie vergessen!"

In der Tat, diesen hoffnungsvollen jungen Mann hat „sein Schicksal erreicht". Und daß Oberschlesien und „Technische Nothilfe" in einem Zuge genannt werden, ist bezeichnend für diese und damit eine Warnung an alle anständigen Menschen vor Beziehungen zu dieser Rausreißergarde.

Die Mitglieder des Zentralkomitees der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands Dan und Nikolajewski, die nach ihrer Entlassung aus dem Gefängnis aus Sowjetrußland ausgewiesen wurden, sind gestern in Berlin eingetroffen.

Italienische Arbeiterhilfe für Rußland. Ein Dampfer des italienischen Seemannsverbandes ist mit Lebensmitteln, Kleidungsstücken usw. im Werte von drei Millionen Lire, die von den italienischen Sozialisten gesammelt worden sind, nach Rußland abgefahren.

Wintertage in München

Aus München wird uns geschrieben: Ein echter rechter bayerischer Winter mit klirrendem Frost und grau verschleiertem Gesicht, aus dem nur hier und da ein stahlblaues Auge blitzt, hält in diesem Jahre das Szepter über der Isarstadt. Seit November kein Tropfen Regen, keine Nässe. Eine spärliche, hartgefrorene Schneekruste knirscht unter den Füßen; die Brunnen sind vereist — sprühen von tausend Diamanten; an allen Dächern und Rinnen hängen die Eiszapfen sich fest und klirren wie heimliche Glocken. Der Rauhreif webt seine duftigsten Spitzen in alle Gitter und Zäune, zeichnet seine tollsten Phantasien und Arabesken in die winterlich toten Fensterscheiben und schüttelt seinen ganzen Märchenzauber über die kahlen Bäume und Sträucher aus, daß sie wie Frühlingsbräute an den Straßen stehen und auf den Liebsten warten. Und wirklich, ganz plötzlich, ganz unerwartet wirbelt aus den nahen Bergen der blaue Föhnknabe mit wild zerzaustem Haar, entreißt auf ein paar Stunden dem gestrengen Winter den Herrscherstab und lacht und weht und prustet und bläst durch alle Straßen und Winkel und Gärten der Stadt, bis es überall von geschmolzenem Eis fließt und trieft, die Brunnenfiguren sich aus ihrer Starrheit lösen und wie aus dem Boden gestampft das Heer der Straßenkehrer mit Schaufeln und Besen erscheint. Ein paar Stunden nur dauert der Frühlingsspuk, am anderen Morgen blicken die erwachenden Münchener schon wieder auf eine weiße, vereiste Stadt.

Aber München schläft auch im Winter nicht. Ueberall pulsiert das Leben, straßauf, straßab wogt die Menschenmenge, die sich zehn Minuten vor 11, genau wie im Sommer, wenn blaue Bänder in der Luft flattern, vor dem Rathaus staut, um mit immer neuem Vergnügen und Staunen dem berühmten Glockenspiel zu lauschen. In Rot, Blau, Gold, Grün flammen die bunten Wollschals, Jacken und Mützen auf; mehr denn je liebt man in diesem kalten Winter, wo keiner mehr in Grau und Asche gehen will, die fröhlich starken Farben. Persönlichkeit ist die Parole, und das bescheidenste Ladenmädel sucht krampfhaft den Kragen, die Schleife, die Frisur, die ihr die eigenartig moderne Note verleihen soll. Aller Kälte zum Trotz behaupten sich die kurzen Röcke, und während Hände, Hals und das halbe Gesicht in Pelzen verschwinden, stecken die Füße in durchsichtigen Florstrümpfen und ausgeschnittenen Lackschühchen!

Die Geschäfte sind stark belebt. In großen Plakaten verkünden sie ihre Inventurausverkäufe, die sich aus dem fernen Frieden in die Gegenwart herübergerettet haben. Es wird eifrig gekauft, nicht so sehr von Ausländern als von den Münchner Bürgern und Kleinbürgern selbst, die das ständig im Wert wechselnde Geld nicht mehr auf die Sparkasse tragen. In den feinen Konditoreien und Blumenhandlungen wird ein großer Luxus von den Revolutionsgewinnlern entfaltet. Daß eine Fliederdolde die Kleinigkeit von 25 M. und eine Nelke 12 M. kostet, spielt weiter keine Rolle, da hier die Ausländer meistens die Abnehmer sind und der Dame ihres Herzens gleich ganze Sträuße und vollgefüllte Bonbonnieren überreichen — auf Kosten der Arbeiter.

Im Straßenbild vermißt man die rotglühenden Roste der Kastanienverkäufer, die ihre heißen Kastanien in Tüten feilboten; wahrscheinlich würde bei den jetzigen Holz- und Kohlenpreisen eine einzige Marone soviel kosten, wie früher zwei Dutzend, und würde das Geschäft sich nicht rentieren. Unentwegt, unbeweglich aber, wie ausgeschnitten aus Alt-Münchener Bilderbogen, stehen an allen Kreuzungspunkten und Hauptadern der Stadt die Zeitungsverkäuferinnen mit ihren weiten Strohschuhen, die irgendwie an den kleinen Muck im Märchen erinnern, den faltenreichen Röcken, die ein ganzes Gebäude von Unterkleidern tragen und ihren grünen Hüten, deren breite Ränder sie im Sommer vor Hitze und jetzt vor Wind und Schnee schützen. Sie schreien nicht, sie reden nicht, die Käufer kommen zu ihnen, und mit unglaublicher Ruhe, fast ohne die dichtverhüllte Hand zu bewegen, geben sie ihre Zeitungen ab und lassen die Fünfziger in den Geldsack verschwinden.

Tapfer halten auch auf dem Viktualienmarkt im Schutz des alten St. Peters die Verkäufer stand. Sie sind beliebter als die Zeitungsfrauen, klagen mit den Kunden über die wechselnde Teuerung und schlagen, wenn irgend möglich, noch ein oder zwei Mark auf den Kohlkopf drauf. Bei der berühmten Babette am Wurststand herrscht zwischen ½10 bis 12 Uhr Hochdruck; da sollte sie sechs Hände haben, um aus den dampfenden Riesenkesseln die heißen Knack- und Weißwürstle zu heben und sie den vielen wartenden, frierenden Menschen zu überreichen. Kein lukullisches Mahl kann so herrlich schmecken, wie solch siedende bayerische Wurst an einem eiskalten Wintertag, das rüttelt alle gefrorenen Lebensgeister wieder wach und der gute derbe Münchener Humor macht sich hier täglich in Späßen und Neckereien Luft.

Das Los der Arbeiter, ihr Leben, ihre Not, ihr Schicksal: das ist nun allerdings ein anderes Kapitel. Aber wenn heute einer nach München kommt sich auf den Straßen umsieht so erhält er wohl im Genien diesen Bild, das ich hier von Wintertagen in München zu skizzieren versucht habe.

H. Sch.

Wie Einsteins Theorie nachgeprüft wird. Die Britische Sonnenfinsternis-Expedition nach der Weihnachtsinsel im Indischen Ozean, die während der 3½ bis 4 Minuten dauernden Sonnenfinsternis im September Einsteins Relativitätstheorie nachprüfen soll, hat soeben England verlassen, um ihre Vorbereitungen auf der Insel zu treffen. Der Leiter des Unternehmens, H. Spencer Jones vom Observatorium in Greenwich, hat sich vorher über die Absichten und Aussichten des Unternehmens geäußert. Er erinnert daran, daß eine der Vorhersagen der Einsteinschen Theorie darin besteht, daß ein Lichtstrahl, wenn er in der Nähe einer Materie vorbeigeht, von seiner Richtung abgelenkt wird. Der Grad dieser Ablenkung ist so gering, daß der einzige Körper, mit dessen Hilfe diese Voraussage bewiesen werden kann, die Sonne ist, deren Masse 330 000mal so groß ist wie unsere Erde. Ein Lichtstrahl von einem Stern, der in der Nähe der Sonne vorbeigeht, wird abgelenkt, und diese Ablenkung enthüllt sich uns durch eine sichtbare Veränderung der Stellung des Sternes der Sonne gegenüber. Aber das Licht der Sonne ist, mit dem der Sterne verglichen, so intensiv, daß es hoffnungslos wäre, Sterne in der Nähe der Sonne im vollen Tageslicht zu photographieren; dies ist nur möglich, wenn das Licht der Sonne während einer Sonnenfinsternis vom Mond verdunkelt ist. Die Beobachtungen, die bei der Sonnenfinsternis von 1919 gemacht wurden, bestätigten die Vorhersagen Einsteins. Aber die Ergebnisse waren noch nicht so exakt, daß sie alle Zweifel hätten verbannen können. „Die kommende Sonnenfinsternis", erklärt Spencer Jones, „ist für diesen Zweck nicht so günstig, wie es die von 1919 war, denn die Sterne in der Nähe der Sonne werden viel blasser sein als damals und sich daher viel schwieriger photographieren lassen. Da wir uns aber jetzt die in Brasilien gewonnenen Erfahrungen zunutze machen können und ein größeres Instrument verwenden, so ist zu hoffen, daß diesmal viel genauere Ergebnisse erlangt werden. Das wäre auch sehr zu wünschen, denn viele Jahre hindurch wird keine Sonnenfinsternis für diesen Zweck mehr so günstig sein, wie die vom 21. September. Es muß jedoch beachtet werden, daß der zu messende Effekt außerordentlich geringfügig ist. Deshalb werden nur Beobachtungen von größter Genauigkeit und mit den feinsten Methoden von Wert sein. Die Veränderung in der Lage der Sternbilder wird festgestellt durch den Vergleich, der während der Sonnenfinsternis aufgenommenen Photographien mit anderen Photographien, die drei oder vier Monate früher des Nachts von demselben Himmelsgebiet aufgenommen wurden. Die Bilder der Sterne in der Nähe der Sonne in den Sonnenfinsternis-Photographien werden um den etwa 1/300 Teil eines Zoll in ihrer Lage verändert sein, verglichen mit ihrer Lage auf den früheren Platten. Mit der Messung so winziger Veränderungen steht und fällt die Einsteinsche Theorie. Aber die Methoden der modernen astronomischen Messungskunst sind dieser Aufgabe gewachsen. Gefährlicher könnte ein anderes Hindernis werden. Auf der Weihnachtsinsel beträgt die Tagestemperatur über 90 Grad Fahrenheit und die Nachttemperatur mindestens 70 Grad. Die Entwicklung der photographischen Platten unter solchen Bedingungen ist sehr schwierig, denn wenn nicht die größte Vorsicht angewandt ist, so wird der Gelatinefilm durch die Wärme weich, und das würde den Wert der Photographien vollkommen vernichten können."

Die Tragödie von Mechterstädt

Revisionsverhandlung vor dem Reichsgericht

Leipzig, 13. Februar.

Vor dem Reichsgericht fand heute die Revisionsverhandlung in dem Prozeß gegen cand. jur. Goebel, cand. med. Jonas und cand. med. Goerdt statt. Die Angeklagten, die dem Marburger Studentenkorps angehörten, hatten den bekannten Marsch nach Eisenach und Gotha während des Kapp-Putsches am 25. 3. 20 mitgemacht und hierbei mehrere mitgeführte Gefangene mißhandelt. Sie hatten sich vor dem Landgericht Cassel wegen Mißhandlung zu verantworten gehabt, das Verfahren gegen sie war jedoch auf Grund der Amnestie am 21. 2. 1921 eingestellt worden.

In der heutigen Verhandlung war einer der Mißhandelten, der Dreher Batz als Nebenkläger zugelassen. Gegen das Urteil hatten wegen der Amnestierung des Goebel die örtliche Staatsanwaltschaft, und in bezug auf alle drei Angeklagten der Nebenkläger Revision eingelegt, welche Rechtsanwalt Liebknecht-Berlin vertrat. Das Reichsgericht verwarf sämtliche Revisionen als unbegründet, da ein Verstoß gegen das Amnestiegesetz nicht vorliege.

•

Die Leser unseres Blattes entsinnen sich gewiß der schrecklichen Tat von Mechterstädt. Sie fand seinerzeit bis weit in die Spalten der bürgerlichen Presse hinein die schärfste Verurteilung. Man stelle sich vor: Arbeiter, die sich zur Verteidigung der Republik gegen die Kappisten erhoben, werden als Notarmisten von einer Marburger Studentengruppe, die sich der Reichswehr zum Kampfe — nicht gegen Kapp, sondern gegen die rote Flut — angeschlossen hatten, gefangen genommen. Unterwegs werden sie aufs grausamste mißhandelt, einige von ihnen erschossen. Die Arbeiterpresse und der anständige Teil der bürgerlichen Presse lassen nicht locker, diese Vorkommnisse solange an den Pranger zu stellen, bis sich die löbliche Gerichtsbarkeit entschließt, sich ihrer anzunehmen. Die Gerichtsverhandlungen entrollen dann das Bild dieser fürchterlichen Tragödie. Einer Tragödie, die nicht nur die unglücklichen Opfer betrifft, sondern in vielleicht noch höherem Maße die außerordentliche Gemütsroheit, die Feigheit und Hinterhältigkeit beleuchtet, von der ein Teil der heutigen bürgerlichen Jugend erfüllt ist. Selbst wenn man alle Entschuldigungen gelten läßt, die augenblickliche Erregung sowohl als auch die allgemeine Verrohung durch den Krieg, so bleibt diese Tat durch ihre Brutalität und ihre vorbedachte Grausamkeit beispiellos.

In den Gerichtsverhandlungen ist dann nach Möglichkeit versucht worden, den angeklagten Studenten helfend beizuspringen. Sie galten eben trotz ihrer gemeinen Tat als „Staatsretter" und durften demgemäß nicht verurteilt werden. So fand man den Ausweg, daß man das Amnestiegesetz auf sie in Anwendung brachte, indem man die Schuldfrage nach gemeinem Mord verneinte, den Angeklagten zubilligte, daß ihre Handlungsweise durch die politische Konstellation ausgelöst worden sei und daß die den Angeklagten zur Last gelegten Taten nicht lediglich aus Roheit begangen worden seien.

Mit Recht betonte der Vertreter des Nebenklägers Batz, Genosse Dr. Liebknecht, bei der gestrigen Revisionsverhandlung, daß das Amnestiegesetz nach dem Willen des Gesetzgebers nur politische Straftaten straffrei lasse, aber keine ehrlose und gemeine Handlung, als welche die Mißhandlung wehrloser Gefangener zu bezeichnen sei. Besonders der Angeklagte Göbel habe zweifellos aus Rachsucht und Roheit gehandelt und mit der Uebernahme des Gefangenentransportes planmäßig einen Mord vorbereitet, wie ja auch die angebliche Erschießung auf der Flucht der übrigen Gefangenen nichts weiter als ein gemeiner Mord gewesen sei.

•

Das Reichsgericht hat die vom Staatsanwalt und dem Verteidiger Dr. Liebknecht gestellte Revision verworfen. Es ist dem Standpunkt der Kasseler Strafkammer beigetreten und findet das Mechterstädter Verbrechen durch die Amnestie erledigt. Das heißt also, das Reichsgericht bewertet die gemeinen Handlungen der Marburger Studenten als politische Vergehen. Es würde wenig Zweck haben, sich mit dieser Beurteilung auseinanderzusetzen, zumal sie nicht nach sachlichen, sondern nach politischen Gesichtspunkten entschieden wurde. Das Urteil der Oeffentlichkeit, soweit man auch außerhalb der Arbeiter- und Angestelltenschaft über derartig klar zutage liegende Verbrechen gerecht und menschlich zu urteilen vermag, steht ohnedies längst fest. Wir haben seinerzeit in aller Ausführlichkeit und aller Schärfe unsere Meinung über die Untat und ihre gerichtliche „Sühne" zum Ausdruck gebracht. Wir können heute nur erneut sagen, daß man im Zweifel sein kann, welche der beiden Tatsachen am besten geeignet ist, das Licht des deutschen Bürgertums heller leuchten zu lassen: die Tat selbst oder die Gerichtskomödie, die sich an sie knüpfte. Für die Arbeiterschaft gelten beide gleich als das, was sie sind: als Zeichen des offenbaren Niederganges von Recht und Gerechtigkeit, von Menschlichkeit und Sittlichkeit innerhalb des deutschen Bürgertums. Mechterstädt wird für das deutsche Bürgertum stets eine unauslöschliche Schande bleiben.

Diese Tatsachen müssen jeden mit Abscheu und Grauen erfüllen! Und mit dem festen Willen, daß sich derlei nie mehr wiederholen darf!

•

Nach der letzten Volkszählung in Frankreich (Elsaß-Lothringen nicht eingerechnet) hat die französische Bevölkerung seit 1911 um rund 2 500 000 Seelen abgenommen. Dieser Rückgang der Bevölkerung erklärt sich durch die große Zahl der auf den Schlachtfeldern Gefallenen oder ihren Verwundungen Erlegenen, durch die erhöhte Sterblichkeit infolge Unterernährung und schließlich durch den Geburtenrückgang.

Unangebrachte Ratschläge

Die Rote Gewerkschaftsinternationale zum Eisenbahnerstreik

Die Rote Gewerkschaftsinternationale scheint Wert darauf zu legen, daß ihre ganze Bedeutungslosigkeit und Schädlichkeit wieder einmal erkennbar wird. Wir sind ihr dabei gern behilflich, indem wir von einer ihrer jüngsten „Aktionen" nachfolgend berichten. Nach einer Rosta-Meldung aus Moskau hat der Rat der Roten Gewerkschaftsinternationale zur Zeit des deutschen Eisenbahnerstreiks folgenden Aufruf an den Deutschen Eisenbahnerverband gerichtet:

„Der in Moskau tagende Rat der Roten Gewerkschaftsinternationale, an dem Delegierte aus Rußland, Amerika, England, Frankreich, Spanien, Japan, China, Indien, Deutschland, Oesterreich, der Tschecho-Slowakei, der Schweiz, Ungarn, Holland und den skandinavischen Ländern teilnehmen, sendet den streikenden Eisenbahnern und Beamten Deutschlands seine brüderlichen Grüße. Er spricht die Hoffnung aus, daß die Streikenden sich nicht einschüchtern lassen und ihre bescheidenen und gerechten Forderungen durchsetzen werden. Der versammelte Rat der Roten Gewerkschaftsinternationale lenkt die Aufmerksamkeit des Proletariats der ganzen Welt auf die Tatsache, daß die gegenwärtige deutsche Koalitionsregierung, in der Sozialdemokraten und Führer der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale sitzen, die berechtigten Forderungen der Arbeiter, Angestellten und Beamten ablehnt, Militär gegen die Streikenden aufbietet, Streikführer und Vertrauensleute, die Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes sind, verhaften läßt und die Kampffonds, der der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale angeschlossenen Eisenbahnerverbände beschlagnahmen läßt. Der Rat der Roten Gewerkschaftsinternationale brandmarkt vor der ganzen Welt die Henkerrolle dieser Arbeitervertreter, die lieber mit der Bourgeoisie die Streikkassen beschlagnahmen und ihre eigenen Anhänger verhaften lassen, anstatt, gestützt auf die gesamte Arbeiterschaft, in einer Arbeiterregierung die berechtigten Forderungen der Arbeiter und Beamten zu bewilligen. Der Rat der Roten Gewerkschaftsinternationale brandmarkt diese Gewerkschaftsführer, die lieber in einer Koalitionsregierung die Staatseisenbahnen den Kapitalisten ausliefern, anstatt mit den Arbeitern gegen diesen Raub anzukämpfen. Die versammelten Delegierten der Roten Gewerkschaftsinternationale fordern die Streikenden auf, fest zu bleiben, sich mit der übrigen Arbeiterschaft zu verbinden und den Kampf, wenn irgend möglich, zu erweitern, eine proletarische Einheitsfront zu bilden, die das Ziel verfolgt, die aus Kapitalisten und Arbeitervertretern bestehende Koalitionsregierung zu beseitigen und eine Regierung aus proletarischen Klassenkämpfern zu bilden, die gewillt und imstande ist, die Lasten der Wiedergutmachung von den Schultern des Proletariats zu nehmen."

Wir veröffentlichen diese Aeußerung der Moskauer Gewerkschaftsinternationale nicht, um gegen sie zu polemisieren. Das lohnt nicht. Aber wichtig ist die Resolution zur Kennzeichnung der Politik dieser international führenden Instanz, auf deren Ruf alle Kommunisten in allen Ländern einschwenken müssen, ob sie wollen oder nicht. Fern vom Schuß sitzen sie um einen Tisch und dichten Orakel. Ohne von der Lage in Deutschland und von den Einzelheiten, deren Kenntnis zur Beurteilung des Eisenbahnerstreiks unerläßlich sind, eine Ahnung zu haben, geben sie dem Proletariat taktische Weisungen, die infolge dieser Unkenntnis ihrer Urheber lächerlich anmuten, aber doch nicht ungefährlich sind, weil die von Moskau abhängigen Propagandisten des Kommunismus sie getreulich verbreiten und zu ihren eigenen machen. Jeder Verantwortlichkeit bar und gleichfalls nicht mit Sachkenntnis behaftet, sind sie in der Lage, die Toile der Arbeiterklasse, die ihnen noch anhängen, in die aussichtslosesten Kämpfe zu verwickeln. Deutlicher kann die Schädlichkeit und erbärmliche Verantwortungslosigkeit solcher Parolendichterei nicht gekennzeichnet werden, als durch diese Resolution.

Das deutsche Proletariat aber lehnt solche Einmischung in seine Angelegenheiten ab. Es kennt den Weg, den es zu seiner Befreiung zu gehen hat, besser.

Stinnes überall

Ein fehlgeschlagenes Geschäft mit Havelock Wilson

Man unterschätzt Herrn Stinnes, wenn man glaubt, daß er seine Anwesenheit in London nur benutzt hat, um die deutschen Reichseisenbahnen an das englische Kapital zu verkaufen. Er war gleichzeitig bemüht, auch der internationalen Arbeiterbewegung zu dienen. Als er in London weilte, bat ihn Herr Havelock Wilson, der Vorsitzende der in voller Auflösung begriffenen nationalistischen Internationalen Seeleuteföderation, um eine Unterredung. Herr Stinnes willigte ein, Wilson erschien und trug ihm die Differenzen seiner Organisation mit der internationalen Transportarbeiterföderation, insbesondere mit dem Deutschen Transportarbeiterverband, vor. Diese Differenzen seien ihm sehr schmerzlich und er wünsche sie zu beseitigen und neue Verbindungen mit diesen Organisationen zu bekommen. Er bat Herrn Stinnes, dieser möchte die Vermittlerrolle zur Herstellung einer Einigkeit übernehmen.

Der Wunsch des Herrn Wilson ist verständlich. Losgelöst von der Internationalen Transportarbeiterföderation und in Feindschaft liegend mit dem Deutschen Transportarbeiterverband, ist seine in England unter allen anständigen Gewerkschaftern verrufene Organisation dem Verfall rettungslos preisgegeben. Er selbst kann sich nur retten und seine Bedeutung erhalten, wenn er rechtzeitig bei den großen Transportarbeiter- und Seemannsorganisationen unterschlüpft. Darum ist ihm auch Herr Stinnes als Vermittler recht, obwohl dieser ihm bei der Unterredung sagte, daß er ein ausgesprochener Gegner der Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen und der deutschen Gewerkschaftsbewegung im besonderen sei, und auch nicht verhehlte, daß er während des Krieges seinen ganzen Einfluß geltend gemacht hat, um die deutsche Regierung zur Durchführung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges zu veranlassen. Herr Wilson antwortete auf alle diese Eröffnungen mit zustimmendem Kopfnicken und blieb bei seiner Bitte, Stinnes möge die Vermittlerrolle übernehmen.

Um seinen Auftrag auszuführen, wandte sich Stinnes nach seiner Rückkehr aus England an den Genossen Döring, dem zweiten Vorsitzenden des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes. Dieser nahm die Mitteilungen des Herrn Stinnes entgegen und ließ sich Abschriften von dem Briefwechsel zwischen Stinnes und Wilson in London vorlegen. In seinem Schreiben an Stinnes bekennt sich Wilson abermals als erbitterter Gegner eines Verständigungsfriedens und als Vertreter der Forderungen großer Wiedergutmachungsleistungen durch das deutsche Volk. Döring aber packte diese wichtigen Dokumente ein und reiste ohne sich mit Herrn Stinnes weiter einzulassen, zu der im Januar in Hamburg tagenden Internationalen Seeleutekonferenz. Dort legte er den Briefwechsel vor, erzählte die ergötzliche Geschichte, und die Konferenz beschloß darauf folgende Resolution:

„Die Konferenz der Seeleute-Organisationen von Belgien, Großbritannien, Deutschland, Schweden, Holland und Norwegen erhebt — nach Entgegennahme eines eingehenden Berichtes von J. Döring (Deutscher Transportarbeiter-Verband) über die Unterredung zwischen Havelock Wilson (England) und Hugo Stinnes, dem deutschen Industriellen, sowie nach Vorlage von Abschriften der zwischen beiden gewechselten Korrespondenz — schärfsten Protest gegen das Vorgehen Havelock Wilsons, der durch sein Herantreten an diesen bekannten und erklärten Feind der organisierten Arbeiterschaft versucht, sich zu rehabilitieren und wieder mit den deutschen Seeleuten in Verbindung zu treten.

Die Konferenz fordert das Bureau der Internationalen Transportarbeiter-Föderation auf, das mörderische Schreiben Havelock Wilsons an Stinnes, das den bisherigen Machtstellungen dieses sogenannten Gewerkschaftsführers noch eine weitere hinzufügt, sofort international an die weiteste Oeffentlichkeit zu bringen. Wilson, der den Mut hat, mit den Mördern der deutschen Seeleute ablehnt, sich diesem Ueberkapitalisten zu nähern, der sich offen des Druckes rühmt, den er auf die deutsche Admiralität ausgeübt hat, um den uneingeschränkten Gebrauch der U-Boot-Waffe während des Krieges durchzusetzen.

Die Konferenz fordert demzufolge alle diejenigen Seeleute-Verbände, die Havelock Wilsons Organisation noch angeschlossen sind, auf, sich unverzüglich von ihm loszusagen und sich der Internationalen Transportarbeiter Föderation, als der einzigen Vertreterin der internationalen Solidarität der Arbeiterklasse, anzuschließen."

Die organisierten Seeleute wissen nun von neuem, was sie von Herrn Havelock Wilson zu halten haben. Herr Stinnes aber mag daran erkennen, daß die deutsche Gewerkschaftsbewegung auf seine Dienste in jeder Hinsicht verzichtet. Sie muß es sich ernsthaft verbitten, daß er die Gewerkschaftsbewegung durch eine Einmischung in ihre Angelegenheiten in einen zweifelhaften Ruf bringt. Die kategorische Ablehnung dieses „Vermittlungsversuches" des Herrn Stinnes durch den Genossen Döring und der Fußtritt, den die Seeleute-Konferenz dem Wilson wie dem Stinnes versetzt hat, waren nötig und zweckmäßig, um den weiten und unüberbrückbaren Abstand zwischen Stinnes, Wilson und der Gewerkschaftsbewegung unverkennbar aufzuzeigen.

Der Fall Oerter

Nach einer Mitteilung unseres braunschweigischen Parteiblattes „Freiheit" hat die braunschweigische Landtagsfraktion einstimmig beschlossen, den Abg. Sepp Oerter aus der Fraktion auszuschließen.

Eine Wolff-Meldung aus Schöningen besagt: Eine am letzten Sonntag abgehaltene Versammlung des Ortsvereins Schöningen der U. S. P. D., in der Oerter ein fast dreistündiges Referat hielt, beschloß nach einem Bericht der Schöninger Zeitung einstimmig, Oerter das Vertrauen auszusprechen. Die Zentralleitung der U. S. P. D. wurde aufgefordert, den Ausschluß Oerters zurückzunehmen. Oerter erklärte, er werde sein Landtagsmandat nicht niederlegen, es sei denn, daß die Braunschweigischen Sozialisten ihm ihr Vertrauen entzögen.

Sollte diese Meldung zutreffen, so würden wir die Erklärung Oerters und die Haltung der Schöninger Versammlung lebhaft bedauern. An dem Beschluß der Zentrale der Partei wird selbstverständlich dadurch nichts geändert.

Bevorstehende Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung

Mit Rücksicht auf die kommende Erhöhung des Brotpreises und die allgemeine Steigerung der Lebenshaltungskosten hat der Reichsarbeitsminister sich in einem Rundschreiben an die Regierungen der Länder vom 8. Februar 1922 damit einverstanden erklärt, daß die Unterstützungssätze für die Erwerbslosen und ihre Angehörigen um durchschnittlich 25 vom Hundert erhöht werden, für die jugendlichen Ledigen um durchschnittlich 15 Prozent. Die Regierungen der Länder werden die erforderlichen Anweisungen an die Gemeinden unverzüglich ergehen lassen.

Wohin der Militarismus führt

Einer Aufstellung des Internationalen Arbeitsamtes in Genf zufolge beläuft sich die Zahl der Verstümmelten in 12 am Weltkrieg beteiligten Ländern ungefähr auf 6 Millionen, die sich wie folgt verteilen:

Frankreich	1 500 000	Tschecho-Slowakei	175 000
Deutschland	1 400 000	Oesterreich	164 000
England	1 170 000	Jugo-Slavien	154 000
Italien	570 000	Kanada	88 000
Polen	320 000	Rumänien	84 000
Vereinigte Staaten	246 000	Belgien	40 000

Diese Verstümmelten, die oft nur mehr menschliche Wracks darstellten, müssen den Millionen der übrigen Schlachtopfer des Militarismus und des Krieges zugezählt werden.

Erklärungen Lloyd Georges

London, 13. Februar.

Lloyd George erklärte im Unterhause in Beantwortung einer Anfrage, Rußland habe die Einladung des italienischen Premierministers zur Teilnahme an der Konferenz von Genua am 8. März angenommen, und zwar ohne Protest, ohne Beschränkungen irgendwelcher Art. In Erwiderung auf eine weitere Anfrage teilte Lloyd George mit, daß die Namenn der britischen Vertreter bei der Konferenz von Genua noch nicht feststehen. Ob die Konferenz am 8. März zusammentreten werde, liege vollkommen bei der italienischen Regierung.

Im gegenwärtigen Augenblick komme eine Verschiebung nicht in Frage. Weiterhin sagte Lloyd George, daß das Parlament Gelegenheit erhalten werde, die Bedingungen des englisch-französischen Paktes zu erörtern, bevor irgendwelche Verpflichtungen im Zusammenhang damit von Großbritannien übernommen werden. Von einem anderen Regierungsvertreter wurde mitgeteilt, **daß noch keinerlei Vereinbarung mit Frankreich über die Verteilung der bereits von Deutschland gezahlten einen Milliarde Goldwerte erzielt worden sei.** Die Frage sei in Cannes erörtert worden, es sei jedoch vor dem Rücktritt Briands, bzw. vor Schluß der Konferenz von Cannes, keinerlei endgültiges Uebereinkommen zustande gekommen.

Ein politischer Mord in Ungarn?

UK. Budapest, 12. Februar.

Der oppositionelle Abgeordnete Michael Kerekes ist unter mysteriösen Vergiftungserscheinungen plötzlich gestorben. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet und die Sektion der Leiche angeordnet.

Michael Kerekes, der im 50. Lebensjahre stand, war einer der wenigen Abgeordneten, die in der ungarischen Nationalversammlung von Anfang an mit großer Unerschrockenheit gegen den Weißen Terror seine Stimme erhob und dessen Schandtaten in öffentlicher Sitzung an den Pranger stellte. Sein mutiges Auftreten trug ihm die Todfeindschaft aller terroristischen Elemente ein, die sich wiederholt bis zu Drohungen gegen ihn verstiegen. Es wurde gegen Kerekes auch ein Strafverfahren wegen Klassenaufreizung eingeleitet, das mit seiner Verurteilung zu drei Monaten Gefängnis endete. Ob sein jetziger Tod die Folge eines Mordanschlages ist oder ob Kerekes seinem Herzleiden zum Opfer fiel, werden die weiteren Meldungen der nächsten Tage ergeben.

Trotz neuer Teuerung: bei uns noch billig!

Echt Boxrind oder Sportrindleder
Orig. Mac-cay-Ausführung, sehr gute Qualität
198.-

Wir bringen unserer werten Kundschaft, trotzdem die Lederpreise aufs neue wieder kolossal gestiegen sind, eine Reihe ganz enorm billiger Angebote; Die Preise sind fast alle unter den heutigen Herstellungskosten. Es handelt sich hier nicht um Einzelpaare und minderwertige Waren, sondern fast alle Artikel sind gut, reell, haltbar und in allen Grössen am Lager, teils in sehr grosser Anzahl.
Besichtigen Sie, bitte, unsere 11 Schaufenster und unser Lager.

Herren-Stiefel
Kräft. Arbeitsstiefel Derbyschnitt, breit. Form 149.–
Braun Boxrind, sehr hübscher Straßenstiefel, Gr. 43–45 258.–
Wander-Sportstiefel besonders bequem u. breit, braun Naturleder . . . 348.– 259.-
Feinfeine Luxussachen Lack, Boxcalf und Chevreau mit und ohne modern. Stoffeinsätzen, sehr schicke Fassons, auch bis um den Absatz genäht mit Rand.

Alles moderne Fassons.

Halbschuhe
Grau u. lila mit Spange echt Chevreaux u. Chromleder 98⁵⁰
Braun Chevreau u. Chromleder-Schnür- und Spangenschuhe 168.-
Echt Boxcalf und R.-Chevreau mit und ohne Lackkappe, teils Louis XV Absatz 148.-
Spangenschuhe modern u. schick 88.-
Lack Schnür- u. Spangenschuhe z. T. mit klein. Schönheitsfehlern 198.- (bessere Sorten, sehr schick ...)

Damen-Stiefel.
Chevreau imit. mit Derbyschnitt 138.–
Echt Boxrind u. R.-Chevr. m. Lackkappe 169.–
Eleg. Hochschaft-Stiefel Boxcalf u. R.-Chevreau 198.–
Besond. hoh. Schaft mit und ohne Lackkappe . . . 298.–
Feinfeine Luxussachen, Boxkalf, Chevreau, Lack, mit und ohne moderne Stoffeinsätze in großer Auswahl billig.

Kinderstiefel
gutes, haltbar. Leder 18–21 25–28 39.–, 27–29 40.–. 29.–
Genarbte Rindleder, sehr gut. Strapazierstiefel, 27–30 69.50, 25–26 59.–
Echt Boxrind, 27–30, 31–34 119.–, sehr schöne, breite Form, sehr haltb. 98.–
Braune Kinderstiefel sowie feinfarb. Halbschuhe in großer Auswahl billig.
Kamelhaarstoffschuhe m. Filz u. Ledersohle, f. Herren 44.–, für Damen . . . 36.-

Ein grosser Teil ebenfalls besonders billiger Angebote kann hier wegen Platzmangels nicht angeführt werden.

Grossdetail-Schuh-Lokal Behrndt

Münzstraße 25
Untergrundbahnhof Alexanderplatz
Zweiggeschäft:
Frankfurter Allee 54

Theater u. Vergnügungen

Volksbühne 7½ Uhr: Ueber die Kraft (1. Teil)

Neues Volkstheater Köpenicker Str. 68. 7½ Uhr: Die Gezierten. Zerbrochene Krug

Staatstheater. Opernhaus 7½ Uhr: Die Abreise. Josephslegende
Schauspielhaus 7½ Uhr: Don Carlos

Dir.: Max Reinhardt
Deutsches Theater 7½ U.: Ein Traumspiel
Kammerspiele Zum 1. Male: 7 U.: Kanzlist Krehler
Großes Schauspielhaus Karlstraße 7½ U.: Schwed. Ballett

Theater i. d. Königgrätzer Str.: Täglich 7.30 Uhr: „Die wunderlichen Geschichten des Kapellmeisters Kreisler".

Komödienhaus: Täglich 7.30 Uhr: **Karussell** mit Maria Orska, Joh. Riemann, Ralph Art. Roberts

Berliner Theater Heute 7.30 Uhr: **Prinzessin Olala** Emmy Sturm
Sonnabend: Zugunsten der Wohlfahrtskassen des Vereins Berliner Presse: Einer von unsere Leut' mit Carl Clewing und Oscar Sabo

ROTTER-BÜHNEN Täglich 8 Uhr:
Trianon - Theater: Elga
Residenz - Theater: Eine Frau ohne Bedeutung
Kleines Theater: Täglich 7½ Uhr: Haben Sie nichts zu verzollen?

Theater des Westens (Rose-Theater) 7½ Uhr: Die Gräfin von Kompinski

Komische Oper 7½, allabendlich 7½, Die große Ausstattungs-Operetten-Revue **Der Herr der Welt**

Theater am Nollendorfplatz 7½ Uhr: **Die Ehe im Kreise**

Walhalla - Theater 8 Uhr: **Die Mondscheindame**

8 | Apollotheater | 8 Friedrichstraße 218. Letzter Monat. Gr. Variete-Ausstattungsschau **Rund um die Welt** Sensationen! Eilsche!

Metropol Variete Behrenstraße 54. 7½ Uhr Das lustige Februar-Programm

Theater am Kottbuser Tor Tel.: Mpl. 1607. Tägl. 7½ U. u. Stg. nach. 3 U. **Elite-Sänger** Führen-Konz. Vok. 11-1½, a. 4-6

7½, **Casino Theater** 7½. Die neue Berliner Posse **Familie Gänseklein** Stg. 3½: Das Geständnis

Circus Busch Tgl. 7½, Stg. auch 3 U. Zum vorletzten Mal Die Schlange d. Durga. Neue Sensationen. Vorverkauf benutzen!

Henko
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
unentbehrlich für Wäsche und Hausputz
Hersteller Henkel & Co. Düsseldorf
Preis das Paket Mk. 2,50

Kapitän-Kautabak: Mk. 4.— das Stück im Einzelverkauf. Feinst. Geschmack; stets frisch. Zu kaufen in den Zigarrengeschäften usw. Generalvertrieb C. Röcker, Berlin, Lichtenberger Str. 22 (Tel.: Kgst. 3941)

Geld für jede Wertsache. Höchste Ankaufspreise für Pfandscheine, Brillanten, Goldgegenstände, Teppiche, Bücher usw. Wolff, Friedrichstr. 41, III, Ecke Kochstr.

Altmetalle zahle hohe Preise. Oberberger Str. 1, Amt Humboldt 417

Altmetalle unüberbietbare Preise zahlt Badstr. 34, Hof

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin N 54, Linienstraße 83-85
Geschäftszeit: Vorm. 9 bis nachm. 4 Uhr * Tel.: Norden 833—836

Mittwoch, den 15. Februar 1922, nachmittags 5 Uhr, in der Schulaula des Sophien-Gymnasiums, Weinmeisterstr. 16-17

Branchen-Versammlung
für die Chirurgische Branche
Tagesordnung:
Bericht über die Lohnverhandlungen

Auto-Reperatur-Betriebe
Mittwoch, den 15. Februar 1922, abends 7 Uhr bei Pomeiris, Jostystr. 7

Funktionär-Konferenz
für die Autoreparatur-Betriebe Groß-Berlins
Tagesordnung:
Bericht der Lohnverhandlungs-Kommission
Jeder Betrieb muß einen Vertreter entsenden.

Achtung! Achtung!
Gemeindearbeiter
Mittwoch, den 15. Februar 1922 abends 5 Uhr, im Verbandshaus, Linienstr. 83-85

Funktionär-Sitzung
aller i. Metallarbeiter-Verband organisierten Kollegen
Die Tagesordnung wird in der Sitzung bekanntgegeben.
Mitgliedsbuch legitimiert!

Donnerstag, den 16. Februar 1922
Branchen-Vertrauensmänner-Konferenzen:
Autogen- und Elektroschweißer: Abends 7 Uhr, i. Lokal v. Rückerbeil, Neue Jakobstr. 1-3.
Betriebe für gelochte Bleche sowie Bauschlosser Berlins u. Umgegend: Abends 6½ Uhr, bei Schwarz, Reibestr. 39.
Chirurgische Branche: Abends 5 Uhr, im Lokal von Hummel, Sophienstr. 5.
Drahtarbeiter: Abends 7 Uhr bei Bieberstein, Adalbertstr. 60.
Einrichter und Revisoren: Abends 6 Uhr, im Rosenthaler Hof, Rosenthaler Str. 11-12.
Eisenformer u. Berufsgenossen: Abends 6½ Uhr, bei Naß, Manteuffelstr. 12.
Eisenkonstruktions-, Fahrstuhl- und Signalbaubetriebe: Abends 7 Uhr, bei Dams, Schlegelstr. 9.
Eisen-, Revolverdreher u. Dreherinnen sowie Rundschleifer: Abends 7 Uhr, in der Schulaula, Koppenplatz 12.
Elektromonteure u. Helfer: Abends 7 Uhr, in den Musiker-Sälen, Kaiser-Wilhelm-Str. 31.
Emaillierer: Abends 6 Uhr bei Boß, Weberstr. 6.
Gold- und Silberarbeiter: Abends 5½ Uhr, im Dresdner Garten, Dresdner Str. 45 a.
Graveure und Ziseleure: Abends 5 Uhr, im Alexandriner, Alexandrinenstr. 37a, Saal 4.
Tagesordnung:
1. Stellungnahme zur bevorstehenden Reichstarifverhandlung vom 20. Februar 1922.
2. Bericht v. d. Streikbewegungen i. Berlin.
3. Verschiedenes.
Gürtler, Kronenschlosser und Kronenklempner: Abends 5 Uhr, im Reichenberger Hof, Reichenberger Straße 147.
Hilfsarbeiter: Abends 7 Uhr, bei Jakob, Waldstr. 39.
Hobler, Bohrer, Stoßer, Fräser und weiblichen Berufsangehörigen: Abends 6½ Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, Linienstr. 83-85.
Kesselschmiede: Abends 7 Uhr, im Lokal von Barleben, Burgsdorfstraße, Ecke Wildenowstraße.
Klempner: Abends 5½ Uhr, in den Schultheiß-Festsälen, Neue Jakobstr. 24-25.
Maschinenschlosser: Abends 6 Uhr, im Rosenthaler Hof, Rosenthaler Straße 11-12.
Mechaniker, Uhrmacher, Optiker, Eicher und Eicherinnen: Abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelufer 24 (Saal 1.)
Metalldrücker: Abends 5 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelufer 24.
Metall-, Revolverdreher u. Dreherinnen: Abends 5 Uhr, bei Reinke, Grünauer Str. 17.
Metallschleifer und Galvaniseure: Abends 5 Uhr, im Dresdner Gesellschaftshaus, Dresdener Straße 116.
Schmiede: Abends 7 Uhr, bei Mecklenburg, Naunynstr. 6.
Schnittarbeiter, Stanzer, Presser, Zuschneider und Arbeiterinnen: Abends 6 Uhr, in der Schulaula, Weinmeisterstr. 16.
Schraubendreher: Abends 6 Uhr, bei Ehlert, Kottbuser Straße 15.
Schwarzblech-, Eisenmöbel- und Möbelschloßbetriebe: Abends 5½ Uhr, bei Wollschläger, Adalbertstr. 21.
Walzwerk-, Blei- und Drahtkabel- sowie Papierrohr-Arbeiter u. Arbeiterinnen: Abends 6 Uhr, bei Schulz, Elisabethstr. 30.
Werkzeugmacher u. Werkzeugschleifer: Abends 6 Uhr, in der Schulaula, Gipsstr. 23 a.
Wickler, Imprägnierer, Kollektorbauer, Batterie- u. Elementenarbeiter: Abends 7 Uhr, bei Döhling, Brunnenstr. 79.

Stromerzeugende Industrie
Donnerstag, den 16. Februar, abends 6½ Uhr, in der Schulaula, Koppenplatz 12

Branchen-Versammlung
für die Kollegen der stromerzeugenden Industrie

Die Ortsverwaltung.

Allgemeine Ortskrankenkasse für Berlin-Steglitz

Bekanntmachung

Für die Wahl des Vorstandes der Allgemeinen Ortskrankenkasse für Berlin-Steglitz sind auf gültigen Wahlvorschlägen im ganzen nur so viel Bewerber benannt worden, wie zu wählen sind. Gemäß § 9 der Wahlordnung gelten sie daher als gewählt. Es sind dies:

A. Arbeitgeber, Vorstandsmitglieder:
1. Linke, Carl, Malermstr., Steglitz, Schützenstr. 14.
2. Pflanz, Heinrich, Töpfermeister, Steglitz, Miquelstraße 10.
3. Dahlemann, Wilhelm, Architekt, Steglitz, Berlinickestraße 14a.

Ersatzmänner:
1. Lüdemann, Carl, Ingenieur, Steglitz, Plantagenstraße 20.
2. Goschke, Hermann, Maurermeister, Steglitz, Miquelstraße 15.
3. Schulze, Emil, Architekt, Steglitz, Grenzstr. 14.
4. Kolb, Johann, Kaufmann, Steglitz, Schützenstr. 62.
5. Wiering, Franz, Mal.-mstr., Steglitz, Ahornstr. 17.
6. Schlaffer, Heinrich, Klempnermeister, Steglitz, Mittelstraße 2.

B. Versicherte, Vorstandsmitglieder:
1. Liebe, Karl, Steglitz, Halskestraße 34.
2. Bierschenk, Alois, Steglitz, Külzerstraße 2.
3. Laubecke, Robert, Steglitz, Schildhornstraße 6.
4. Merckel, Peter, Lichterfelde, Marschnerstraße 2.
5. Finger, Friedrich, Steglitz, Jahnstraße 10.
6. Wagner, Albert, Steglitz, Düppelstraße 27.

Ersatzmänner:
1. Döring, Paul, Steglitz, Jahnstraße 8.
2. Koglin, Wilhelm, Steglitz, Berlinickestraße 3.
3. Scharf, Karl, Lichterfelde, Manteuffelstraße 18.
4. Schmon, Gustav, Steglitz, Arnimstraße 15.
5. Splietgardt, Hermann, Steglitz, Albrechtstr. 118.
6. Staube, Clemens, Steglitz, Potsdamer Str. 18.
7. Spindler, Franz, Steglitz, Forststraße 13.
8. Winkler, Rudolf, Steglitz, Holsteinische Str. 12.
9. Klose, Albert, Steglitz, Herderstraße 27.
10. Rettmer, Marie, Steglitz, Kaiser-Wilhelm-Str. 3.
11. Knop, Karl, Steglitz, Herderstraße 2.
12. Rohrbeck, Johann, Steglitz, Kellerstraße 6.

Die auf den 24. Februar 1922, abends 8 Uhr, im Restaurant „Albrechtshof" angesetzte Ausschußsitzung betr. Wahl der Vorstandsmitglieder findet daher nicht statt. Die Gültigkeit der Wahl kann nach § 20 der Wahlordnung innerhalb eines Monats nach Bekanntmachung des Wahlergebnisses bei dem Vorstand oder dem Versicherungsamt angefochten werden.

Berlin-Steglitz, den 11. Februar 1922.

Der Vorstand.
Liebe
Vorsitzender und Wahlleiter.

Botenfrauen sofort gesucht
Austragelohn pro Monat u. Abonnement **M. 4.20**

Hauptexpedition
C. 2, Breite Straße 8-9
Spedition Werner
Greifswalder Straße 29
Spedition Wutzky
Choriner Straße 68
für Tour Metzer, Straßburger, Zionskirch- und Swinemünder Straße
Spedition Lohmann
Hussitenstraße 43
Spedition Gliesche
Pankstraße 60 (Laden)
Spedition Kolbe
O, Weberstraße 25
Spedition Schulze
Lichtenberg, Eitelstr. 30
Spedition Reisewitz
Lichtenberg, Tasdorfer Str. 25
Spedition Wiese
Neukölln, Neckarstraße 3

Neue Welt
A. Scholz, Hasenheide 108-14
Heute, Dienstag, den 14. Februar
Bockbierfest
Prämiierung der engsten Taille
3 bare Geldpreise à Mk. 333.—
Prämiiert wird in 3 Klassen: I. Klasse Damen im Gewichte von 125 bis 150 Pfund; II. Klasse 151-175 Pfund; III. Klasse über 175 Pfund
Anmeldungen zur Prämiierung bis 10 Uhr abends an der Kasse

Kleine Anzeigen

Verkäufe

Hosen für Herren, alle Längen und Weiten vorhanden, speziell Bauchhosen, sowie starke Arbeitshosen sehr billig. Arbeitshosen, schwer! 78.—, 98.—, 128.— Mk., gestreifte Hosen, schöne Muster! 158.—, 185.—, 218.— Mk. Maßarbeitshosen 238.—, 264.—, 298.— Mk., beste Stoffe, feinste Verarbeitung. Kaufen Sie jetzt, da in allernächster Zeit bedeutende Preissteigerungen. Fahrtvergütung. München-Gladbacher Hosen-Zentrale, Schöneberg, Goltzstraße 7.

Kreuzfüchse, Alaskafüchse, sämtliche Pelzarten jetzt über die Hälfte herabgesetzt. — Anzüge, Paletots, Schlüpfer, Gehrockanzüge, Cutaways, Gummimäntel, Hosen, bis 50% billiger. Keine Lombardware. Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstr. 203/4, Ecke Rosenthaler Straße.

Auf Teilzahlung. Herrenanzüge, Cutaways, Ulster, Schlüpfer, moderne Maßarbeit. Bequeme, diskrete Ratenzahlung. Weiser Gottlieb, Kollendorfstr. 22 a, Nähe Nollendorfplatz. Geöffnet 9—7.

Möbel

Gut und billig Speise-, Herren-, Schlafzimmer, Küchen, reelle Arbeit, billigste Preise, große Auswahl, Windhorst, Möbeltischlerei, Brunnenstr. 162.

Chaiselongues, Umbausofas, Auflegematratzen, Patentmatratzen 240.— Walter, Stargarder Straße achtzehn.

Teilzahlung. Einzelmöbel, ganze Einrichtungen, bequeme Zahlweise. Möbelhaus Kedlich, Badstr. 34.

Möbel-Lechner, Brunnenstraße 7, liefert gegen bequeme An- und Abzahlung Schlaf-, Speise-, Herrenzimm., Küchen usw.

Möbelhaus Kamerling, Kastanien-Allee 56 Ecke Weinbergsweg: Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrenzimmer, Kücheneinrichtungen, Nußbaumwohnzimmer, Sofas, Ruhebetten günstig billig.

Küchen, moderne, mit u. ohne Anrichte, lackiert, roh, enorm preiswert, Riesenauswahl. Küchenmöbelfabrik Himmel, Lothringer Straße 22 (Schönhauser Tor).

Chaiselongues 160.—, Chaiselonguedecke 75.—, Metallbetten 160.—, Kinderdrahtbett. Weicke, Anguststraße 22a, Quergeb.

Bilder, Kunstblätter, Wandschmuck mit und ohne Rahmen kauft man in der Buchhandlung „Freiheit" Breite Str. 8/9.

Fahrräder

Fahrradankauf, Linienstr. 19.

Fahrräder kauft Kraus, Große Frankfurterstr. 82.

Werkzeuge u. Maschinen

Schnelldrehstahl kauft Htrich, Kopp... Straße 37.

Altmetalle und Kugellager kauft zu höchsten Tagespreisen. Bauch, Markusstr. 27 c.

Kaufgesuche

Goldwaren, Ketten, Silbersachen, Brillantringe kauft Richter, Elisabethufer 19.

Silberschmelze Christionat, Köpenicker Straße 20 a (gegenüber Manteuffelstraße), kauft Zahngebisse, Platinabfälle, Schmucksachen, Quecksilber, Glühstrümpfe, sämtliche Metalle.

Harmonium, Piano sucht Ubersk, Winterfeldstraße 33 (Preisangabe) Kurfürst 2339.

Hilferding, „Das Finanzkapital". Brosch. oder gebunden kauft Buchhandlung „Freiheit" Berlin C2, Breite Str. 8/9.

Geld-Verkehr

Geld sofort auf jede Wertsache, Pfandscheine, Wäsche, Goldsachen usw. (Rückkaufsrecht). Schulz, Danziger Str. 69, hochpart. an der Prenzlauer Allee.

Verschiedenes

Briefwechsel zwischen Schiller und Lotte. Gut gebunden, 352 Seit. stark, nur 8.— Mark, Porto extra. Zu beziehen durch Buchhandlung Freiheit, Breite Straße 8-9.

Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe. Gut gebund., 352 Seiten stark nur 5.— M., Porto extra. Zu beziehen durch Buchhandlung Freiheit, Breite Straße 8-9.

Kleide Dich billig, elegant!
im Leihhaus Moritzplatz 58a.

Jackett-Anzüge, Cutaways, Schlüpfer, teils auf Seide, jetzt für 400—600 M. Ferner Damen-Kostüme, -Mäntel, Wäsche, Teppiche, enorm billig! Pelzwaren: Kreuzfüchse 300, Zobelfüchse 400, Blau-, Silberfüchse, Skunks, Wölfe, Luchse. Sportpelze 800, Gehpelze 1900, Pelzmäntel 2500. Keine Lombardware!

SPD. und städtischer Streik

Dem „Vorwärts“ ist die Tatsache sehr unangenehm, daß die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion — in Vertretung der Arbeiterinteressen natürlich — gegen den Antrag der USPD. und KPD., der sich gegen Maßregelungen der städtischen Arbeiter wandte, gestimmt hat. In einer recht unglücklichen Polemik gegen unsere Rathausfraktion sucht es der „Vorwärts“ so darzustellen, als seien von uns die städtischen Arbeiter „verraten“ worden, weil wir nicht dem Kompromiß von Volkspartei bis SPD. zugestimmt haben. Das Kompromiß hatte in bezug auf die Wiedereinstellung der Arbeiter eine so verwaschene Formulierung, so daß im Zusammenhang mit dem Wirken der untergeordneten Verwaltungsorgane nicht die mindeste Garantie vorhanden war, durch seine Annahme den Willen der Stadtverordnetenwahlen als ausdrücklich gegen jede Maßregelung gerichtet zu bekunden. Auch das „geschickte“ Eingreifen Franz Krügers, der immer mit dem Anspruch auftritt, der Weisheit letzten Schluß vorzutragen, hat die Situation während der Abstimmung nicht im mindesten verbessert.

Der „Vorwärts“ sagt, daß durch den Kompromißantrag ein scharfmacherischer Antrag der Deutschnationalen zu Fall gekommen wäre, wenn die USPD. nicht für das Kompromiß gestimmt hätte. Nur aus diesem Grunde hätte auch die SPD. dem Kompromiß zugestimmt. **Wir stellen fest, daß der Kompromißantrag Maßregelungen zuläßt, wenn auch in verschleierter Form. Wäre das nicht der Fall, so hätte auch die Deutsche Volkspartei ihm nicht zugestimmt.** Diese Weisheit, einen Antrag gegen Maßregelungen niederzustimmen, um einen anderen Antrag für Maßregelungen anzunehmen, und das Ganze dann als Vertretung der Arbeiterinteressen darzustellen, blieb der Rathausfraktion der SPD. und dem „Vorwärts“ vorbehalten.

Unser neuer Roman

Wir beginnen heute mit dem Abdruck des autobiographischen Romans von Maxim Gorki „Unter fremden Menschen“, der vor einigen Jahren erschienen ist. Dieser Roman schließt sich inhaltlich dem bekannten Jugendroman Gorkis „Meine Kindheit“ an, der auf dem Hintergrunde des farbenprächtigen bunten Treibens einer großen Wolgastadt die Kindheit des Dichters bis zu dem Augenblick schildert, wo er als Zwölfjähriger ins Leben hinausgestoßen wird.

Der Roman „Unter fremden Menschen“ zeigt nun den Werdegang dieses Bürschleins, das hin und her gestoßen von lieblosen Verwandten und noch lieblosseren Unternehmern sich mit festen Fäusten, klaren Augen und kräftigem Verstand den Weg bahnt durch das Gestrüpp und Unkraut des Lebens. Hart und grausam ist das Leben, das er führt, hart das Schicksal, das er und seinesgleichen zu erdulden hat in der Tretmühle der kapitalistischen Ausbeutung. Doch durch alle diese Schilderungen geht ein so lebenswarmer Ton, eine so erstaunliche Gestaltungskraft, daß sich das Jugendmartyrium des kleinen, ins Leben hinausgestoßenen Proletariers zu einem epischen Gemälde des russischen Arbeiterlebens ausweitet. Nicht mehr das persönliche Schicksal des Dichters allein, sondern vor allen Dingen das Schicksal der hart kämpfenden Proletarierjugend ist es, das im Mittelpunkte dieses Werkes steht.

Möge dieser Roman, wohl einer der schönsten des großen russischen Dichters, zahlreiche Freunde auch in den Reihen der deutschen Arbeiterklasse finden.

Mangel an Irrenpflegern

Die Durchführung des Achtstundentages hat in den Irrenanstalten der Stadt Berlin zu einem empfindlichen Mangel an Pflegepersonal geführt. Durch Verringerung der Arbeitszeit, die gerade hier infolge des aufreibenden Dienstes sehr nötig war, hätten in jeder Anstalt mindestens hundert Pfleger und Pflegerinnen neu angestellt werden müssen. Hierzu hat aber die notleidende Stadtverwaltung bisher keine Besoldungsgelder verfügbar machen können. Das fällt höchst ungünstig auf die Kranken zurück. So mußten zahlreiche der für die moderne Irrenpflege so überaus wertvollen Landhäuser, die außerhalb der Anstaltsmauern liegen und im Anstaltsbereich den Leichtkranken völlige Bewegungsfreiheit gestatten, geleert und geschlossen werden. Wegen des Mangels an Pflegern, die bei der Arbeitsbeaufsichtigen, ist überall auch der landwirtschaftliche Anstaltsbetrieb, in dem die Kranken am leichtesten gesunden, heruntergekommen.

Die korrupten Wohnungsämter

Wieder ein Bestechungsprozeß.

Ein Fall ganz ungeheuerlicher Korruption bei einem Wohnungsamt beschäftigte vor einigen Tagen die 1. Strafkammer des Landgerichts I. Wegen Bestechung bzw. Beihilfe waren angeklagt: Der Wohnungsbeamte Hermann Zwick aus der Schlegelstraße, der Wohnungsbeamte Franz Buchholz, Tiekstraße, der Prüfer bei der Erwerbslosenfürsorge Richard Stripp und der Inhaber der Wohnungstauschgesellschaft „Bewotana“ („Bewoce“) Max Moedebeck aus der Preuzlauer Allee. Die Verhandlung erbrachte u. a. die interessante Tatsache, **daß die Inhaber der sog. Wohnungstauschzentralen zumeist wegen Bestechung entlassene Angestellte der Wohnungsämter sind und daß noch tätige Wohnungsbeamte stille Teilhaber dieser Tauschzentralen sind.** Moedebeck, gegen den verschiedene Ermittlungsverfahren wegen Bestechung schwebten, die aber mangels Beweises eingestellt werden mußten, war Angestellter eines Wohnungsamtes und wegen dieser Verfahren entlassen worden. Er gründete sofort die „Bewotana“, welche später in „Bewoce“ (Berliner Wohnungszentrale) umgetauft wurde. Als stille Teilhaber traten die bei den Wohnungsämtern 2 und 8 tätigen Angeklagten Zwick und Buchholz in die Firma ein, während Stripp als Schlepper tätig war. Durch diesen wurde ein Kunstmaler L. mit Zwick bekannt gemacht. Vorher hatte Stripp erklärt, **daß nur der eine Wohnung erhalte, der ordentlich berappen könne; arme Leute bekämen überhaupt keine Wohnung, die könnten in Baracken und Notwohnungen verkommen.** Zwischen sämtlichen Berliner Wohnungsämtern bestehe ein regulärer Verbindungsdienst, an welchem fast alle Wohnungsbeamte beteiligt seien; daher koste jetzt die Zuweisung einer Wohnung pro Zimmer 2000 Mark. Nachdem L. an Zwick eine Anzahlung von 1000 Mark geleistet hatte, kam die Sache zur Kenntnis der Behörde. Staatsanwaltschaftsrat Berliner ließ sofort sämtliche Wohnungs- und Dringlichkeitslisten der fraglichen Wohnungsämter beschlagnahmen und stellte aus diesen die interessante Tatsache fest, daß mindestens ½ aller Eintragungen fingiert waren. Sobald einer dieser fingierten Namen herankamm, wurde schleunigst einem der zahlungsfähigen Bewerber die betreffende Wohnung zugeschoben.

Vor Gericht beantragte Staatsanwaltschaftsrat Berliner mit Rücksicht auf die ganz ungeheuerlichen Schäden, welche durch ein derartiges verbrecherisches Tun der Allgemeinheit zugefügt würden, gegen Zwick 10 Monate Gefängnis und 20 000 Mark Geldstrafe, gegen Buchholz 7 Monate und 10 000 Mark, gegen Moedebeck 6 Monate und 10 000 Mark und gegen Stripp 1000 Geldstrafe. Das Urteil lautete gegen Zwick auf 6 Monate Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe, gegen Buchholz auf 5 Monate und 8000 Mark, gegen Stripp auf 1 Monat und 1000 Mark Geldstrafe. Moedebeck wurde freigesprochen, da nicht festgestellt werden konnte, daß die Bestechung unter seiner Mitwirkung bzw. mit seinem Einverständnis stattgefunden hatte.

Die Liebesfalle im Auto

Kostspielige galante Abenteuer Berliner Droschkenchauffeure kamen in einer Verhandlung vor der Strafkammer des Landgerichts I zur Sprache. Angeklagt wegen Diebstahls im strafschärfenden Rückfalle war die angebliche Schauspielerin Maria Magdalena Kork.

Die schon vielfach, darunter auch schwer mit Zuchthaus vorbestrafte Angeklagte arbeitete mit folgender raffinierter Methode: Sie ließ sich von einem Kraftdroschkenführer nach irgendeinem Hause im vornehmsten Westen fahren, zahlte dort den ordnungsmäßigen Fahrpreis und gab sogar ein besonders gutes Trinkgeld, welches den sonst sehr mürrischen Herren Chauffeuren eine freundlichere Miene abnötigte. Dies hatte die weitere Folge, daß ein Gespräch zustande kam, in welchem die hochelegant gekleidete Dame die Arme sehnsüchtig reckte und dem erstaunt aufhorchenden Chauffeur erzählte, daß sie gern auf allen Luxus, mit dem sie ihr schon in den sechziger Jahren befindliche Gatte umgebe, verzichten würde, wenn — —. Dieses „wenn“ führte schließlich dazu, daß der Chauffeur etwa eine Viertelstunde später feststellen konnte, daß bei dem im Wageninnern erfolgten Umarmungen des liebebedürftigen „Autoliebchens“ seine — Brieftasche mit der gesamten Tageseinnahme in Höhe von einigen Tausend Mark verschwunden war. — Erst einem Droschkenkutscher Sp., dem seine Kollegen ihr Abenteuer mit der eleganten Diebin erzählt hatten, gelang es, die gefährliche Diebin abzufassen, nachdem er zum Schein auf ihre Lockungen eingegangen war. Das Gericht erkannte auf die niedrigste Strafe von 1 Jahr Zuchthaus

Bescheidenheit

Als ich am Sonntag nachmittag ohne Geld und Zeitvertreib zu Hause saß, habe ich mir das Telephonbuch angeschaut. Das ist eine interessante Lektüre, die ich für stille Stunden auf das wärmste empfehlen kann.

Ich habe dabei festgestellt, wieviel Leute Cohn und Lewi und Meier und Fischer und Schwarz und Weiß heißen. Mit den verschiedenen Variationen der Schreibweise ist es eine Beschäftigung, die nicht so schnell abzumachen ist. Den Rekord halten die Müllers. Man soll es nicht glauben, wieviel Leute Müller heißen. Zehn Seiten Telephonteilnehmer tragen diesen Namen, und dann kommen noch die vornehmen Müllers, die Müller-Levi oder Müller-Lewi oder Müller-Levy oder Müller-Lewy heißen.

Der Unterschied liegt auf der Hand.

Zum Schluß habe ich dividiert. Also man stelle sich vor: ungefähr jeder zweihundertste Mensch hat einen dieser Gattungsnamen. Jeder zweihundertste Mensch! Ja, so einförmig ist das Leben.

Trotzdem hat diese Tatsache etwas Beruhigendes. Ich finde es bescheiden, nicht schon von Anbeginn seines Daseins durch den Namen aufzufallen, sondern sich angenehm im Hintergrunde zu halten, bis man durch eine Leistung zu einem Beinamen gekommen ist. Wir tragen ohnehin alle die Uniform unserer Zeit, sind beschwert von den gleichen Gedanken, haben alle dieselbe Seele unseres 20. Jahrhunderts.

Ich schlage vor: wir verzichten alle darauf, durch besondere Namen Anspruch auf Beachtung zu erheben. Wir wollen dem guten Beispiel der Ungezeichneten folgen und fortan alle nur noch Müller heißen. Mögen uns dann die anderen Müller den Guten oder Müller den Gescheiten oder Müller den Wahrhaftigen nennen. Wohlan, Brüder, lasset uns bescheiden werden! Lasset uns Müllers sein!

Denn der Mensch ist von Natur nicht schlecht, man muß ihn nur daran erinnern. Und niemand wird heißen wollen: Müller der Davongelaufene oder Müller der Kriegshetzer oder Müller der Rückständige.

Kuno Kalchas.

Die Schulferien 1922. Für Groß-Berlin sind die Schulferien für das Schuljahr 1922/23 wie folgt festgesetzt worden: Ostern: Schulschluß Freitag, 7. April, Wiederbeginn des Unterrichts Donnerstag, 20. April; Pfingsten: Schulschluß Freitag, 2. Juni, Wiederbeginn Freitag, 9. Juni; Sommer: Schulschluß Donnerstag, 6. Juli, Wiederbeginn Dienstag, 15. August; Herbst: Schulschluß Freitag, 29. September, Wiederbeginn Dienstag, 10. Oktober; Weihnachten Donnerstag, 21. Dezember, Wiederbeginn Donnerstag, 4. Januar 1923; Ostern 1923: Schulschluß Dienstag, 27. März, Wiederbeginn Mittwoch, 11. April 1923.

„Deutschland, Deutschland über alles.“ In der Nacht auf Montag kam es, wie der „Vorwärts“ berichtet, in den Rheinischen Winzerstuben in der Französischen Straße zu einem unangenehmen Zwischenfall. Als die Kapelle das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ spielte, erhoben sich sämtliche Gäste von ihren Plätzen bis auf einen Herrn P. aus Niederschönweide. Als die anderen Gäste ihn zur Rede stellten und sich auf ihn stürzen wollten, zog P. einen Revolver aus der Tasche, um die Angreifer abzuwehren. Auf Veranlassung der Geschäftsleitung wurde P. festgenommen und nach der Kupfergrabenwache geführt. Hier wies er einen Waffenschein vor und wurde, nachdem seine Persönlichkeit festgestellt worden war, wieder entlassen.

Volkshochschule Groß-Berlin. Die durch die letzten Streiks und den Kohlenmangel in den Schulgebäuden hervorgerufenen Störungen des regelmäßigen Lehrbetriebs können nunmehr als behoben gelten. Auch diejenigen Arbeitsstätten, die zur Zeit noch ruhen, werden in den allernächsten Tagen wieder in Gang gesetzt werden. In den weitaus meisten Fällen konnte dies bereits geschehen, so daß, von den Arbeitsstätten Norden und Lichtenberg abgesehen, alle vorgesehenen Kurse und Arbeitsgemeinschaften wieder abgehalten werden.

Kleine Mitteilungen. Die Stadtverordnetenversammlung hat in den Aufsichtsrat der Berliner Schlackensteinwerke G. m. b. H. die Stadtverordneten Albrecht (D. V. P.), Linke (Dtn.), diesen zugleich als Aufsichtsratsmitglied der Sparkasse, Wildegans (Soz.) und Schulz (U. S.) gewählt.

Unter fremden Menschen

Von Maxim Gorki

Einzig autorisierte Uebersetzung von August Scholz

Amerikanisches Copyright 1918 by Ullstein & Co., Berlin.

Ich lebe unter fremden Leuten, als Lehrling in einem modischen Schuhwarenbasar in der Hauptstraße der Stadt. Mein Prinzipal ist ein kleines, rundliches Männchen mit dunklem, glattpoliertem Gesicht, grünen Zähnen und schmutzigwässerigen Augen. Er scheint mir blind zu sein, und um mich zu überzeugen, ob er es wirklich ist, schneide ich eine Grimasse.

„Verzieh' das Gesicht nicht so“, sagt er leise, doch zugleich streng.

Es ist mir unangenehm, daß diese trüben Augen mich sehen, und ich kann es gar nicht glauben, daß sie wirklich sehen. Vielleicht hat er's nur aufs Geratewohl gesagt, daß ich das Gesicht nicht verziehen soll?

„Hörst du nicht? Du sollst das Gesicht nicht verziehen!“ sagt er noch strenger und noch leiser. Die feisten Lippen bewegen sich kaum.

„Kratz' dir nicht die Arme“, kriecht mir sein trocknes Geflüster ins Ohr. „Du darfst nie vergessen, daß du hier im vornehmsten Basar der Hauptstraße bist. Wie eine Bildsäule mußt du an der Tür stehen, verstanden?“

Ich weiß nicht, was eine Bildsäule ist, und ich muß mich unbedingt kratzen, denn meine beiden Arme sind bis an die Ellbogen mit roten Flecken und Pusteln bedeckt, ich leide nämlich an der Krätze.

„Was hast du denn zu Hause getrieben?“ fragt der Prinzipal und beguckt sich dabei meine Hände.

Ich erzähle ihm, daß ich Lumpen gesammelt habe. Er schüttelt den runden Kopf, an dem das graue Haar wie aufgeklebt sitzt, und sagt in wegwerfendem Tone:

„Lumpen gesammelt — das ist ja schlimmer als betteln oder stehlen!“

„Ich habe auch gestohlen“, bemerke ich nicht ohne Stolz.

Er legt die Hände auf den Rand des Stehpults, daß er aussieht wie eine Katze, die die Pfoten vorstreckt, und sieht mich erschrocken an.

„Wa—as?“ zischt er — „gestohlen? Wie soll ich das verstehen?“

Ich erkläre ihm, wie und was ich gestohlen habe.

„Nun, das sind alles Kleinigkeiten. Merk' dir aber: wenn du hier bei mir etwas stehlen solltest, ein Paar Stiefel oder Geld, dann lasse ich dich ins Gefängnis für minderjährige Verbrecher stecken!“

Er sagte das mit solcher Ruhe, daß es mich eisigkalt überlief und meine Abneigung gegen ihn nur noch größer wurde.

Außer dem Prinzipal waren noch zwei Leute im Geschäft: mein Vetter Ssascha, der Sohn meines Onkels Jakob, und der erste Kommis, ein fixer, rotbäckiger Bursche von unangenehm schmalzigem Wesen. Ssascha trug ein fuchsiges Jackett, ein Vorhemd mit Krawatte und Hosen mit Vorstoß. Er war sehr stolz und behandelte mich von oben herab.

Als der Großvater mich zum Prinzipal brachte und den Vetter bat, sich meiner ein wenig anzunehmen, runzelte Ssascha würdevoll die Stirn und sagte: „Dann muß er mir aber gehorchen!“

Der Großvater legte die Hand auf meinen Scheitel und duckte mir den Hals tiefer. „Gehorch' ihm nur, hörst du?“ sprach er. „Er ist älter als du und dient schon länger.“

Sascha aber glotzte mich groß an und sagte mit Nachdruck: „Merk' dir, was der Großvater gesagt hat!“

Und vom ersten Tage an war er einzig darauf bedacht, mich seine Ueberlegenheit fühlen zu lassen.

„Du, Kaschirin,“ wies der Prinzipal ihn zurecht, „reiß die Augen nicht so weit auf!“

„O, entschuldigen Sie“, stammelte Ssascha und ließ den Kopf sinken. Der Prinzipal aber mäkelte weiter an ihm herum:

„Guck' nicht so böse, sonst halten dich die Kunden für einen Ziegenbock.“

Der Kommis lächelte ehrerbietig, der Prinzipal zog die Lippen schief, und Ssascha, der ganz purpurrot geworden war, verkroch sich hinter den Ladentisch.

Ich fand kein Gefallen an diesen Reden, die ich zum Teil nicht verstand. Oft kam es mir vor, als redeten sie in einer fremden Sprache.

Kam eine Kundin in den Laden, so zog der Prinzipal die Hand aus der Tasche, strich sich den Schnurrbart und verzog sein Gesicht zu einem süßlichen Lächeln, das seine Backen dicht mit Falten bedeckte, die blinden Augen jedoch unverändert ließ. Der Kommis reckte sich und hielt die Ellbogen an die Seiten gepreßt, während seine Hände ehrerbietig herabhingen. Ssascha blinzelte ängstlich und suchte seine Glotzaugen zu verstecken, und ich stand an der Tür, kratzte mich unbemerkt, so oft ich konnte, und beobachtete die Zeremonien des Schuhverkaufs. Der Kommis kniete vor der Käuferin nieder und zog ihr den Schuh an, wobei er seine Finger auf ganz unwahrscheinliche Art auseinanderspreizte. Seine Hände zitterten, und er berührte die Wade der Dame so vorsichtig, als wenn er sie zu zerbrechen fürchtete. Und dabei handelte es sich um eine ganz kräftige Wade, die einer mit dem Hafte nach unten gekehrten dicken Flasche auffallend ähnlich sah.

Einmal hörte ich, wie eine Dame, den Fuß zurückziehend, ausrief:

„Ach, Sie kitzeln mich ja!“

„O, meine Gnädige, das geschieht nur aus Höflichkeit“, erklärte der Kommis voll Eifer.

Lächerlich kam es mir vor, wie er sich an die Kundinnen förmlich anschmiegte, und um nicht laut herauszuplatzen, wandte ich das Gesicht der Glastür zu. Mit Gewalt zog es mich jedoch immer wieder hin, das Benehmen des Kommis kam mir gar zu putzig vor, und ich sagte mir, daß ich es nie fertigbringen würde, die Finger so höflich zu spreizen und die Schuhe so geschickt auf die Füße der Käuferinnen zu schieben.

Zuweilen begab sich der Prinzipal in das Zimmerchen, das hinter dem Laden lag, rief auch Ssascha hinein und ließ den Kommis mit der Käuferin allein im Laden. Einmal, als er gerade eine rothaarige dicke Dame bediente, sah ich, wie er den Daumen und Zeigefinger geschlossen, als wollte er eine Prise nehmen, an den Mund führte und seine eigenen Fingerspitzen küßte.

„Ach, Sie kleiner Schäker!“ sagte die Dame lächelnd, er aber blies seine Backen auf und seufzte dumpf: „Mm—uch!“

Ich mußte so laut darüber lachen, daß ich, um nicht hinzufallen, mich an der Türklinke festhielt. Davon ging die Tür auf, und ich schlug mit dem Kopfe gegen die Scheibe, die in Stücke sprang. Der Kommis stürzte wütend auf mich los und versetzte mir einen Fußtritt, der Prinzipal bearbeitete meinen Schädel mit seinem schweren goldenen Siegelringe, und Ssascha zerrte und zog an meinen Ohren.

„Wart' nur, dafür wird man dich wegjagen!“ sagte er streng, als wir beide abends zu Bett gingen. „Was gibt's denn da zu lachen?“

Er suchte mir klar zu machen, daß das Geschäft viel besser gehe, wenn der Verkäufer nach dem Geschmacke der Damen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Gewerkschaftliches

Ausschluß eines Verbandes von Amsterdam

Wie das Mitteilungsblatt der Internationalen Transportarbeiter-Föderation — J. T. F. — aus Amsterdam vom 1. Februar mitteilt, ist in der Sitzung des Exekutivkomitees endgültig beschlossen worden, die Niederländische Transportarbeiterföderation auszuschließen. Dies geschah deshalb, weil die niederländischen Transportarbeiter sich an der Dritten Transportarbeiter-internationale beteiligten und ihr Sekretär E. Bouwman heftige Angriffe gegen die Amsterdamer Internationale richtete. Der Ausschluß ist nun perfekt und in einem Nachwort wird erklärt daß die Amsterdamer Föderation für jede Organisation offen ist, die die Prinzipien der J. T. F. anerkennt. Dessen ungeachtet kann natürlich die schärfste Opposition getrieben werden unter der Voraussetzung, daß sie sich in loyaler Weise manifestiert.

Es kann jedoch nicht erlaubt werden, daß eine Organisation der J. T. F. angehört und sie gleichzeitig verleumdet und bekämpft. Wer nicht für die J. T. F. ist, ist gegen sie und kann in ihrem Verbande nicht geduldet werden. Wer eine neue Transportarbeiter-Internationale glaubt gründen zu müssen, kann dies in voller Freiheit tun, vorher hat er aber aus der J. T. F. auszutreten. Wer aus diesem oder jenem Grunde nicht bereit oder in der Lage ist, diese Konsequenz selbst zu ziehen, muß sich nicht verwundern, wenn die Leitung der J. T. F. ein wenig in dieser Richtung nachhilft.

Arbeiterforderungen in Australien

In allen Ländern englischer Zunge ist die Sozialpolitik sehr zurückgeblieben. Gewisse Forderungen die das Leben und den Schutz der Arbeiter zum Inhalt haben und bei uns längst durchgeführt sind, harren in diesen Staaten noch der gesetzlichen Annahme. So ist's verständlich, wenn der letzte Kongreß der australischen Gewerkschaften in Melbourne sich unter anderem mit der Frage der Arbeiterversicherung beschäftigte und grundsätzlich die Uebernahme der Kosten durch den Staat verlangte. Solange dies nicht seitens der Bundesregierung geschieht, sollen die einzelnen Bundesstaaten dafür eintreten. Im einzelnen wurden folgende Forderungen aufgestellt:

1. Alle Arbeiterversicherungen und ärztliche Behandlung geht zu Lasten des Volksvermögens. 2. Entschädigung ist zu zahlen bei allen aus Gewerbebetrieb oder sonstiger Beschäftigung entstehenden Krankheiten und Unfällen, sofern sie während der Arbeitszeit oder auf dem Wege zur und von der Arbeit geschehen. 3. Vom Augenblick des Unfalles an für die Dauer der Arbeitsbehinderung sind volle Wochenlöhne zu zahlen. Bei Tod oder gänzlicher Arbeitsunfähigkeit beträgt die Entschädigung den fünffachen Jahresbetrag des Lohnes eines erwachsenen Arbeiters. 4. Arbeiterversicherung durch private Gesellschaften wird verboten; die Verwaltung der Versicherung wird einer vom Gesetz bestimmten Kommission anvertraut.

Ferner wurden folgende Vorschläge gemacht: 1. Zwangsversicherung gegen Arbeitslosigkeit zu Lasten des Volksvermögens. 2. Vorbereitung einer Zwangsversicherung gegen Krankheit, Tod und Unfall, soweit die bestehende Arbeiterversicherung hierfür nicht in Betracht kommt. —

Deutscher Transportarbeiter-Verband, Abteilung Verkehrsbund Straßen- und Kleinbahner. Mittwoch nachm. 3 Uhr im Saal 1 des Gewerkschaftshauses Versammlung sämtlicher ehemaliger Betriebsräte der Berliner Straßenbahn. Ausweis und Mitgliedsbuch ist vorzuzeigen.

Zimmerer! Rückwirkend für das Jahr 1921 ist endlich eine Regelung in der Ferienfrage zustande gekommen. An dieser Stelle sei kurz auf die wichtigsten Punkte hingewiesen: Anspruch auf 3 Tage Ferien hat jeder Zimmerer, welcher im Tarifgebiet Groß-Berlin bis zum 30. September 1921 40 Wochen in demselben Geschäft gearbeitet hat. Die Ferien werden nur bis zum 1. März 1922 gewährt. In den Fällen, wo auf Grund der Entscheidung des Haupttarifamts im Jahre 1921 Kameraden Ferien genommen und den verlorengegangenen Arbeitsverdienst noch nicht erhalten haben, ist derselbe bis zum 24. Februar 1922 zu bezahlen. Die jetzigen Frosttage können als Ferientage benutzt werden. Wir ersuchen unsere Mitglieder, sofort hiernach zu verfahren. In Streitfällen entscheiden die Tarifinstanzen. Außerdem bitten wir alle Vertrauensleute, Obleute und Betriebsräte in der am Donnerstag, den 16. d. M., nachmittag 3 Uhr im Gewerkschaftshaus Saal 5 stattfindenden Vertrauensmännerversammlung pünktlich zu erscheinen und die in der Ferienfrage ausgegebenen Fragebogen ausgefüllt mitzubringen. — Der Vorstand.

Graphisches Gewerbe. Die Nr. 2 der „Opposition“ ist erschienen und gelangt heute, von nachmittags 4 Uhr ab, bei Baum Stallschreiberstr. 47, zur Ausgabe. Wir erwarten von unseren Genossen und Verbindungsleuten, daß sie dafür Sorge tragen daß auch diese Nummer in allen graphischen Betrieben verteilt wird. — Der Aktionsausschuß.

Siemens! Wernerwerk. Am Mittwoch, den 15. Februar 1922, findet im Lokal von Springer eine Versammlung aller in der USPD. organisierten Kollegen des Wernerwerks zwecks Stellungnahme zur bevorstehenden Betriebsratswahl statt. Erscheinen dringend erforderlich. — Der Fraktionsvorstand.

Streikende der Dynos-Werke Tempelhof. Heute, mittags 12 Uhr, wichtige Funktionärkonferenz bei Telbert, Tempelhof. Streikleitung, alter und neuer Betriebsrat, sowie Vertrauensleute müssen erscheinen.

Verbindlich erklärte Tarifverträge. Gemäß Verfügung des Reichsarbeitsministeriums vom 24. Januar 1922, VI D 1885/31, ist der 3. und 4. Nachtrag vom 21. Oktober 1921 und 30. November 1921 des Tarifvertrages für die **kaufmännischen Angestellten im Baumwoll-, Leinen- und Kleiderstoffgroßhandel** mit Wirkung vom 1. Oktober 1921 für den 3. Nachtrag, vom 1. November 1921 für den 4. Nachtrag für das Gebiet der Stadtgemeinde Berlin für allgemein verbindlich erklärt worden. Es sind somit sämtliche Firmen dieser Branche verpflichtet, die tarifliche Vereinbarung in allen Punkten innezuhalten. — Ebenso ist durch Verordnung des Reichsarbeitsministeriums, Geschäftszeichen IV D 800/32, der am 2. Dezember 1921 abgeschlossene 9. Nachtrag zum allgemein verbindlich erklärten Tarifvertrage für die **kaufmännischen Angestellten im Kurz-, Galanterie- und Spielwarengroßhandel** vom 20 September 1920 für allgemein verbindlich erklärt worden. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit Wirkung vom 1 Dezember 1921. Tarifverträge sind in den Bureaus des **Zentralverbandes der Angestellten**, Belle-Alliance-Straße 7/10 und Kommandantenstraße 63/64, zu haben.

Jugendbewegung

Soz. Proletarierjugend, Gruppe Osten. Die Fahnen, die am Sonntag, den 5. Februar an die Mitglieder verteilt wurden, müssen bestimmt Freitag zur Gruppenversammlung mitgebracht werden. Ebenso müssen die noch außenstehenden Marken der internationalen Kundgebung bestimmt am Freitag abgerechnet werden.

Parteiveranstaltungen

Heute abend 7½ Uhr Referentinnenkursus der Genossin Seger, Breite Str. 8-9.

Dienstag, 14. Februar

5. Verwaltungsbezirk, 15., 16., 17. Distrikt. Männer-Chor U. S. P. Treffpunkt 7 Uhr in den Prachtsälen des Ostens. Erscheinen aller notwendig.

18. Distrikt (Kreuzberg). Die Genossen besuchen die heutige Versammlung bei Graumann, in der Naunynstraße.

Neukölln-Britz. Agitationskommission trifft sich um 6½ Uhr bei Aliem, Hasenheide.

Britzdorf. Heute abend 7½ Uhr Mitgliederversammlung im Jugendheim. Berichterstattung vom Parteitag.

Mittwoch, 15. Februar

9. Distrikt (Wedding). Abends 7 Uhr Vorstandssitzung bei Kroll, Utrechter Straße 21.

16. Distrikt und Stralau. 7½ Uhr wichtige Vorstandssitzung bei Rößn, Gubener Straße 19. Stadt- und Bezirksverordnete sind eingeladen.

18. Distrikt. Abends 7½ Uhr Frauenabend bei Schweikardt, Alte Jakobstr. 24. Vortrag des Genossen Dr. Grumach über Geschlechtskrankheiten.

Lichtenberg-Stadt. Viertes Viertel. Zahlabend Pfarrstraße in der Turnhalle.

Adlershof. Abends 7½ Uhr Frauenabend in der Schule Radelandstr. 11 (Zeichensaal). Bericht der Genossin Wengels von der Reichsfrauenkonferenz.

Donnerstag, 16. Februar

Lichtenberg Stadt und Land. Elternbeiräte, Schulpfleger und Klassenvertrauensleute. Abends 7 Uhr Vollsitzung mit den Lehrern im Lichtenberger Rathaus, Sitzungssaal, Zimmer 25. Unbedingtes Erscheinen jeder Schule notwendig.

Lichtenberg Stadt und Land. Abends 7½ Uhr Kursus des Gen. Schlicht. Agrarfragen und Agrarprogramm.

Vereinskalender

Dienstag, 14. Februar

Siemens-Werke, Tempelhof. Heute mittag 12 Uhr Sitzung sämtlicher Vertrauensleute im Streiklokal. Alle Kollegen müssen erscheinen.

Mittwoch, 15. Februar

Bekleidungsarbeiter-Verband. Bügler der Damenkonfektion. Abends 7 Uhr Mitgliederversammlung im Dresdener Casino, Dresdener Str. 96. Tagesordnung: Der Stücklohntarif der Bügler. Die Branchenleitung.

Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter. Nachm. 4½ Uhr Branchenversammlung aller in Buchbindereien, Buchdruckereien und Geschäftsbücherfabriken beschäftigten Kolleginnen und Kollegen im Saal 4 des Gewerkschaftshauses. Tagesordnung: Tarifabschlüsse und die neu eingetretene Teuerung. Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß in dieser Versammlung die neuen Tarifabschlüsse für die in den Buchdruckereien beschäftigte Kollegenschaft ausgegeben werden. — Die Branchenleitung.

Deutscher Transportarbeiter-Verband, Sektion 11. Abends 6½ Uhr Versammlung der Vertrauensleute und Funktionäre im Gewerkschaftshaus, Engelufer Nr. 24-25, Saal 1. Tagesordnung: Bericht der Sektionsleitung. Stellungnahme zur Wahl der Sektionsleitung. Mitgliedsbuch und Funktionärkarte legitimieren. — **Textilbranche.** Abends 5 Uhr Vertrauensleute der Gruppe Samt- und Seidengroßhandel bei Hoppe, Fischerstr. 21.

Donnerstag, 16. Februar

Deutscher Transportarbeiter-Verband. Glas- und Teppichreinigungsbranche. Nachmittags 3 Uhr Vertrauensmännerversammlung im Lokal von Könisch, Inselstraße 15.

Unverlangt eingehende Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn ein genügend frankierter Briefumschlag beigefügt ist. Das gleiche gilt für Anfragen aus dem Leserkreise.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Dr. Paul Hertz, Charlottenburg; für Kommunalpolitik, Lokales und Gewerkschaftliches: R. Henkel, Berlin; für den Inseratenteil und geschäftliche Mitteilungen: Ludwig Romeriner, Berlin. — Verlagsgenossenschaft „Freiheit“ e. G. m. b. H. Berlin. — Druck der Berliner Druckerei G. m. b. H. Berlin C. 2, Breite Straße 8-9.

Tarifkartell für die Gemeindebetriebe

Die Sonntag-Ausgabe der „Roten Fahne“ enthält einen Aufruf an alle Gemaßregelten der städtischen Betriebe zu einer Versammlung im Gewerkschaftshause für Montag, den 13. Februar 1922, vormittags 10 Uhr. Dieser Aufruf ist ohne Mitwirkung des Tarifkartells für die Gemeindebetriebe erschienen. Das Tarifkartell ist zurzeit bemüht, durch Verhandlungen mit dem Magistrat bei den Bezirksämtern und Werks-Verwaltungen die zurzeit noch außenstehenden und entlassenen Kollegen wieder in Arbeit zu bringen. Zu diesem Zwecke sind paritätische Kommissionen eingesetzt, deren Tätigkeit noch nicht abgeschlossen ist. Nach Abschluß dieser Tätigkeit wird das Lohnkartell die in Frage kommenden Kollegen zusammenrufen.

**Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter / Deutscher Transportarbeiter-Verband / Deutscher Metallarbeiter-Verband / Zentralverband der Heizer und Maschinisten
Verband der Gärtner und Gärtnereiarbeiter**

Per sofort gesucht:
Verkäuferinnen
für die Abteilungen
**Futterstoffe
Taschentücher**
und
Schürzen
Meldungen in der Zeit von 11—12 Uhr vormittags und 5—7 Uhr nachmittags
Kaufhaus des Westens
G. m. b. H.
Berlin W 50, Tauenzienstr. 21-24

Per sofort gesucht:
Verkäufer
für
Kleider
und
Seidenstoffe
Meldungen in der Zeit von 11—12 Uhr vormittags und 5—7 Uhr nachmittags
Kaufhaus des Westens
G. m. b. H.
Berlin W 50, Tauenzienstr. 21-24

Tüchtige
**Putz-
Garniererinnen**
und
Zuarbeiterinnen
sofort gesucht
Meldungen: 1—2 Uhr mittags
5—6 Uhr abends
A. Jandorf & Co.
Kottbuser Damm 1

Tüchtige
branchekundige
Verkäuferinnen
für
**Korsetts / Bijouterie
Haarschmuck**
sofort gesucht
Meldungen: 1—2 Uhr mittags
5—6 Uhr abends
A. Jandorf & Co.
Brunnenstr. 19-21

Tüchtige
branchekundige
Verkäuferinnen
für
Bücher
welche mit der Leihbibliothek Bescheid wissen
sofort gesucht
Meldungen 1—2 Uhr mittags
5—6 Uhr abends
A. Jandorf & Co.
Kottbuser Damm 1